

---

## I N L A N D

---

25-Jahr-Jubiläum der "Vereinigung von Ordensschulen Österreichs"	2
Bischof Schwarz: Ja zu Pfarrstruktur und mehr Wortgottesdiensten	3
Salvatorianische Gemeinschaften feiern Pater-Jordan-Festjahr	4
Küberl: Sozialpolitik muss Menschen vom Rand in die Mitte holen	5
Helfer: Ausmaß von Menschenhandel wird nach wie vor unterschätzt	6
Biographin über Burjan: Kooperation auch mit Sozialdemokratinnen	7
"Missio" kündigt "Außerordentlichen Monat der Weltmission" an	9
Elbs: Ehrfurcht vor dem Leben nicht verlieren	9
Kardinal Schönborn bei Jubiläum "350 Jahre Mariahilfberg"	10
Elisabethinen: Charta soll Mitarbeitern Ordenscharisma vermitteln	11
Deutscher Orden kehrt in die Steiermark zurück	12
Neue Leitungen bei heimischen Frauenorden	13
Linz: Ordensvertreter mit Landeshauptmann zusammengetroffen	14
Wiener Don Bosco Haus setzt Zeichen gegen Cybermobbing	14
Verein "Klösterreich" setzt auf Internationalität	15
Kirchliche Bibliotheken suchen mehr öffentliche Aufmerksamkeit	17
Steiermark: Flüchtlingshilfeprojekt "Welcome Admont" läuft aus	17
25 Jahre "Gesundheitszentrum für Gehörlose" in Linz	18
25 Jahre Augustinermuseum Rattenberg	19
Stift Seitenstetten: 2.000 Kinder beim "Minitag"	19
Diözese St. Pölten: Jugendliche belebten "Soli-Marsch" wieder	20

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Salzburg: Neuer Kurs "Benediktinische Geistes- und Lebenswelt"	20
Jesuiten laden zu "Tagen der Achtsamkeit" in und um Lienz	21
Stift Altenburg zeigt hochkarätige Barock-"Sammlung Arnold"	22

---

## A U S L A N D

---

Franziskus betet für Frieden in Afrika und erinnert an Märtyrerin	23
Mord an Kräutler-Mitarbeiterin: Auftraggeber erneut freigelassen	23
Spanische Fassung der Burjan-Biografie in Madrid präsentiert	24
Nicaragua: Kardinal Obando im Alter von 92 Jahren gestorben	25
Taschkenter Minorit: Attraktivität der Kirche für Usbeken groß	26
Australien: Kirche unterstützt nationale Missbrauchsentschädigung	26
Streitbare Ordensfrau soll am 25. Mai Philippinen verlassen	27
Nigeria: Neuer Weihbischof hat in Innsbruck studiert	27
Frankreich renoviert Kloster und Kirche mit "Kulturerbe-Lotto"	28

---

## I N L A N D

---

### 25-Jahr-Jubiläum der "Vereinigung von Ordensschulen Österreichs"

**Verein führt aktuell rund 45 Bildungseinrichtungen an 13 Standorten/Schulen mit über 8.000 Schülern - Zweck des Vereins ist die Entlastung einzelner Orden von der Schulverwaltung und wirtschaftlichen Führung - Jubiläumsveranstaltung am 29. September in Mariazell**

Wien (KAP) Die "Vereinigung von Ordensschulen Österreichs" (VOSÖ) feiert heuer ihr 25-jähriges Bestehen. Der Verein führt aktuell rund 30 Bildungseinrichtungen an 13 Standorten/Schulen mit über 7.000 Schülern. Gegründet wurde die Vereinigung, weil es immer mehr einzelnen Ordensgemeinschaften aufgrund des mangelnden Nachwuchses schwerer fiel, ihre Schulen selbst zu führen. Vorrangiger Zweck der VOSÖ ist es deshalb, die Orden von der Schulverwaltung und der wirtschaftlichen Führung der Schulen zu entlasten. Das jeweilige Ordenscharisma soll weiterhin in den Schulen spürbar bleiben. Gefeiert wird das 25-Jahr-Jubiläum am 29. September 2018 in Mariazell.

Die erste Schule, deren Führung dem Schulverein übertragen wurde, war 1994 das traditionsreiche "Kollegium Kalksburg" der Jesuiten mit Volksschule, Gymnasium und Realgymnasium. Daneben gehören derzeit folgende Schulen bzw. Schulstandorte der VOSÖ an: Salvatorsschule Kaisermühlen, Privates Oberstufenrealgymnasium St. Karl Volders, Klemens Maria Hofbauer-Gymnasium Katzelsdorf und ORG Katzelsdorf, Mary Ward Schulen St. Pölten, Mary Ward Schulen Krems, Klosterschule Neusiedl, Albertus Magnus Schule, Bildungsgemeinschaft St. Anna Steyr, Wirtschaftskundliches Realgymnasium Ursulinen Innsbruck, Bildungsgemeinschaft St. Marien Wien, HLW/FW Elisabethinum, Sacré Coeur Graz. Mitglieder der "Vereinigung von Ordensschulen Österreichs" sind die Superiorenkongferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs und die Vereinigung der Frauenorden Österreichs sowie einige einzelne Ordensgemeinschaften.

Laut einer aktuellen Statistik gibt es derzeit in Österreich insgesamt 219 Ordensschulen, davon 135 in Ordensschulvereinen, 40 in direkter Trägerschaft einer Ordensgemeinschaft, und 45 in der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs. In den Ordensschulen werden 50.516 Schülerinnen und Schüler unterrichtet und betreut.

#### **Vielfalt und christliche Prägung**

Wenn es keine Bildungseinrichtungen von Orden mehr gibt, dann würde der österreichischen Bildungslandschaft Wesentliches fehlen, so P. Leonhard Gregotsch in einem Beitrag zum Jubiläum, den die Ordensgemeinschaften auf ihrer Website veröffentlicht haben ([www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at)). Gregotsch war Mitbegründer der VOSÖ. Er hebt die Vielfalt der Ordensschulen hervor, die zugleich die christliche Prägung gemeinsam haben, "die noch speziell durchdrungen ist vom jeweiligen Charisma der einzelnen Träger".

Maria Habersack, Geschäftsführerin der VOSÖ, unterstreicht die Bedeutung des jeweiligen Ordenscharismas, das auch pädagogisches Programm sei: "Wir müssen uns nicht in intensive Schulprofil- und Leitbilddiskussionen stürzen, sondern wir haben ein Leitbild, das im Evangelium oder im jeweiligen Ordenscharisma zu Grund gelegt ist. Was an uns liegt, ist, das auch mit Leben zu erfüllen."

Zum VOSÖ-Jubiläum haben die heimischen Ordensgemeinschaften Videos mit Interviews von Verantwortlichen der Ordensschulen produziert, die über die Website "[www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at)" abrufbar sind. (Infos zur VOSÖ: [www.ordensschulen.at](http://www.ordensschulen.at))

## Bischof Schwarz: Ja zu Pfarrstruktur und mehr Wortgottesdiensten

**Neuer St. Pöltner Bischof: "Diözese ist nicht irgendein Verwaltungsapparat, sondern ist immer die Gesamtheit der vielen einzelnen Menschen, die hier ihre Gottverbundenheit leben"**

Wien-St. Pölten (KAP) Der künftige St. Pöltner Bischof Alois Schwarz hat sich in Interviews am 23. Mai für den Erhalt der Pfarrstruktur ausgesprochen. Schwarz gilt als Vertreter einer Linie, die Pfarrzusammenlegungen kritisch gegenübersteht. Der aus dem Bezirk Wiener Neustadt stammende 65-jährige Pastoraltheologe, der 1997 von Kardinal Christoph Schönborn zum Bischof geweiht worden war, wird nach dem Abgeben der Gurker Diözesanleitung am 1. Juli im St. Pöltner Dom in sein neues Amt eingeführt.

Im Interview mit den NÖN (Niederösterreichische Nachrichten; 23. Mai) sagte der bisherige Kärntner Bischof, die Pfarren seien für ihn "so etwas wie Nahversorger für die Seele", und die Türme der Kirchen bildeten "Bezugspunkte für Heimat der Menschen in der Region". Diese Orte sollten weiterhin als "Orte des Glaubens" gewidmet sein. Es brauche dazu Priester, aber auch Frauen und Männer, die in der Pfarre mithelfen, "dann bleibt das ihre Pfarre".

Wichtig sei, dass in jeder Pfarrkirche jeden Sonntag ein Gottesdienst gefeiert werde. "Das wird aber nicht immer Eucharistiefeier sein können", so Schwarz im Blick auf das vielerorts praktizierte Feiern von Wortgottesdiensten.

In der St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" (Ausgabe 27. Mai) sprach sich Schwarz mit anderen Worten in ebensolchem Sinn aus. Die Beheimatung der Menschen in der Pfarre sei wichtig. Es gelte, dies "in die Moderne hinein zu gestalten". Dabei dürften aber die bisherigen Strukturen nicht gewaltsam aufgebrochen werden. Er wolle mit den Menschen fragen: "Wie können wir uns hier vor Ort so entwickeln, dass wir eine größere Perspektive der Hoffnung haben?", so der Bischof.

Seine neue Diözese gefällt dem aus dem Südosten Niederösterreichs stammenden Bischof ebenso wie seine bisherige. Für beide gelte: "Die Kirche hat hier unzählig viele Gesichter von gottsuchenden, gläubigen, frommen und spirituellen Menschen. Und das ist das Schöne - die Vielfalt der von Gott berührten Menschen. (...) Eine Diözese ist nicht irgendein Verwaltungsapparat, sondern ist immer die Gesamtheit der vielen einzelnen Menschen, die hier ihre Gottverbundenheit leben", hob Schwarz in der "Kirche bunt" hervor.

In den NÖN formulierte er, sein "Programm" für St. Pölten sei, "mit den Menschen über das Leben zu reden". Er wolle wissen, "was ihre Leben ausmacht, was sei bedrückt oder bedrängt und wo sei Fragen haben". Wichtig sei ihm auch, so Schwarz, dass das Glaubensleben in den Pfarrgemeinden gestärkt wird.

Hohe Erwartungen setzt der neue Bischof in die niederösterreichischen Stifte und Klöster: "Sie sind die Leuchtpunkte christlicher Kultur. Dabei ist mir der Dialog mit den Äbten sehr wichtig." Kultur ist für Schwarz ohnehin mit Glaube und Religion verbunden: "Ich bin dankbar, dass in diesem Land das christliche Selbstbewusstsein gelebt wird. Hier gibt es gewissen Selbstverständlichkeiten - wie die Kreuze in der Schule -, die von der Politik zur Unterstützung des christlichen Profils vorgelebt werden."

Schwarz ist auch optimistisch für die Entwicklung der Diözese St. Pölten bis 2028: "Ich glaube, ich werde in den nächsten zehn Jahren viele gute Überraschungen erleben, was hier in der Diözese wächst und gedeiht, weil es Bischof Klaus ausgesät hat und wo ich ernten darf."

## Salvatorianische Gemeinschaften feiern Pater-Jordan-Festjahr

**Festakt im Wiener Radiokulturhaus am 16. Juni mit Pastoraltheologen Zulehner und Polak sowie Markenentwickler Hirschmugel, zuvor "Salvatorianische Woche" bis 8. Juni im Begegnungszentrum "Quo Vadis?" - Provinzial Wonisch: Pater Jordan hat aus Vertrauen und Gebet gelebt und sich von Anfang an mit vielen vernetzt**

Wien (KAP) 2018 jährt sich zum 100. Mal der Todestag des Gründers des Salvatorianerordens Pater Franziskus Jordan (1848-1918). Der Orden nimmt das Jubiläum zum Anlass für u.a. eine "Salvatorianische Woche" von 4. bis 8. Juni im Wiener Begegnungszentrum "Quo Vadis?", einen Festakt am 16. Juni im Radiokulturhaus unter dem Motto "Vernetzt wirksam werden" und einen Dialog zwischen der Salvatorianerin und Bestsellerautorin Melanie Wolfers und der Pianistin Milly Groz am 7. Juni, kündigt Vertreter der Salvatorianischen Gemeinschaften am 4. Juni bei einer Pressekonferenz in Wien an.

Die Schwerpunktwoche von 4. bis 8. Juni im "Quo Vadis?" (1., Stephansplatz 6) setzt sich in Vorträgen und Lesungen mit P. Jordan, dem Orden und den zahlreichen Facetten eines salvatorianischen Daseins auseinander. Am 16. Juni (16-20 Uhr) wird im Rahmen des Festaktes im Radiokulturhaus (4., Argentinierstraße 30a) nicht nur des 100. Todestags des Ordensgründers Pater Jordan gedacht, sondern auch seines 170. Geburtstags. Theologen und Ordensvertreter diskutieren dabei über die Relevanz von P. Jordan und darüber, welche Schlüssel-Werte in Zukunft eine Rolle spielen werden.

Der Wiener Pastoraltheologe und Werteforscher Paul Zulehner liefert im Rahmen des Festakts einen kurzen Impuls zum Thema "vertrauen", der Markenentwickler Franz Hirschmugel zum Thema "vernetzen" und die Pastoraltheologin Regina Polak zum Thema "verkünden". Im Anschluss diskutieren Provinzökonom P. Erhard Rauch und die Provinzleiterin der Salvatorianerinnen in Österreich und Ungarn, Sr. Brigitte Thalhammer.

Mit dem Festakt will die Gemeinschaft nicht nur des 100. Todestags P. Jordans gedenken, sondern "gut verwurzelt in seiner Gründungsabsicht und seinem Geist Zukunft gestalten, die Gegenwart wahrnehmen und nach vorne schauen", erläuterte Sr. Thalhammer bei dem Pressegespräch am 4. Juni. Bewusst habe man für die Feier ein "nicht-kirchliches-Umfeld" gesucht. Das Radiokulturhaus passe einfach sehr

gut zu P. Jordan, da diesem Medien wichtig waren. Zu seiner Zeit habe er die ihm zur Verfügung stehenden Mittel, vor allem Zeitschriften, genutzt, um Glaubensinhalte verständlich unter die Menschen zu bringen.

### Orden lädt zu freiwilligem Engagement ein

Unter dem Motto "gemeinsam wirksam werden" lädt die Gemeinschaft im Jubiläumsjahr auch dazu ein, ihre Projekte zu unterstützen. Konkret geht es u.a. um das Engagement für eine Krankenstation in Tansania, das Projekt "Solwodi" oder die Plattform "Ware Mensch". Geplant ist darüber hinaus ein Stipendium für eine Dissertation in der Höhe von 30.000 Euro. Die Dissertation soll praktische Handlungsoptionen aufzeigen und Fragen wie "Kann man Vorurteile entlernen?" oder "Kann man Rassismus entlernen?" aufgreifen, kündigte Sr. Thalhammer an.

Im Rahmen des Jubiläumsjahres hat die Gemeinschaft auch eine Broschüre zum Thema "vertrauen-vernetzen-verkünden" und ein Buch mit dem Titel "Das GründungsCharisma von Pater Jordan - Im Spannungsfeld zwischen Ursprung, Wandel und Anpassung" herausgegeben.

Offiziell eröffnet wurde das Pater-Jordan-Festjahr bereits im vergangenen Jahr am 8. September, dem Todestag P. Jordans, mit einem Festgottesdienst in der Wiener Innenstadtkirche St. Michael, zelebriert vom Superiorenkonferenz-Vorsitzenden Christian Haidinger unter Mitgestaltung der Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer, sowie den Leitungen des Ordens.

### Aus Vertrauen und Gebet gelebt

P. Jordan sei ein Mann gewesen, der aus Vertrauen und Gebet gelebt und sich von Anfang an mit vielen vernetzt habe, um die christliche Botschaft zu verkünden. Die salvatorianische Gemeinschaft habe er gegründet, "damit Menschen Jesus Christus erkennen und ihn als Heiland der Welt erfahren", so Sr. Thalhammer.

Im Jubiläumsjahr wolle man nicht einfach nur dankbar zurückdenken, sondern den

Ordensgründer so ins Licht stellen, "wie er uns heute in dieser Umbruchs- und Krisenzeit Mut machen kann und Impulsgeber ist", betonte auch P. Josef Wonisch, Provinzial der Salvatorianer in Österreich und Ungarn, bei dem Pressegespräch.

P. Jordan sei bei Jesus in die Schule gegangen, Lernender im Bibel Lesen gewesen und "konnte seinen Blick auf Gott richten und so immer neu grenzenloses Vertrauen und Kraft fassen". In einer "schwierigen und herausfordernden Zeit" habe er mit 33 Jahren zu seiner Lebensaufgabe gefunden, nämlich eine internationale Apostolische Lehrgesellschaft zu gründen. Er habe sich als Verkünder und Übersetzer des Wort Gottes verstanden und sei von der Verbreitung des Glaubens in den Medien und der Presse fasziniert gewesen, erläuterte P. Wonisch.

#### **1881 "Apostolische Lehrgesellschaft" gegründet**

P. Franziskus (Johann Baptist) Jordan wurde am 16. Juni 1848 in Gurtweil (Baden-Württemberg) in armen Verhältnissen geboren, musste sich nach der Volksschule als Tagelöhner verdienen und war nach dem frühen Tod des Vaters Malerlehrling, der bald als Wandergeselle unterwegs war. Um seinen Wunsch, Priester zu werden, zu verwirklichen, begann er 22-jährig das Gymnasium in Konstanz, studierte anschließend in Freiburg Philosophie und Theologie und wurde inmitten des deutschen Kulturkampfes 1878 zum Priester geweiht. Nach Sprachstudien in Rom und einer Orientreise gründete P. Jordan 1881 eine für alle Menschen offene "Apostolische Lehrgesellschaft". Er starb am 8. September 1918 in Tafers, in der Schweiz.

Die Salvatorianerinnen - weltweit gibt es 1.100 von ihnen in 28 Ländern - sind derzeit vor

allem in den Bereichen Verkündigung und Kampf gegen Menschenhandel aktiv. Die 94 Schwestern in der Provinz Österreich - dazu zählen auch neun Ordensfrauen in Ungarn sowie sieben in der Auslandsmission - sind u.a. im ordenseigenen Krankenhaus St. Josef (Wien), in Initiativen wie der Ordensfrauen-NGO "Solwodi" für Opfer von Zwangsprostitution oder in der geistlichen Begleitung sowie der Mitarbeiter- und Führungskräftebegleitung aktiv. Gegründet wurde der weibliche Zweig am 8. Dezember 1888 in italienischen Tivoli.

Vor allem in der Pfarrseelsorge und der geistlichen Begleitung wirken die derzeit 27 Salvatorianer der heimischen Provinz, mit Kommunitäten in Wien-St. Michael, Margarethen am Moos, Mistelbach und im rumänischen Temesvar-Elisabetin, während die Grazer Niederlassung aufgrund des fehlenden Ordenspersonals im Herbst 2017 aufgelassen und an die Diözese Graz-Seckau übergeben wurde. Weltweit hat der männliche Ordenszweig 1.200 Mitglieder in über 40 Ländern. Gegründet wurde der männliche Zweig am 8. Dezember 1881.

Das Pater-Jordan-Festjahr feiert auch der dritte Ordenszweig, die Salvatorianische Laiengemeinschaft. Zu ihr gehören in Österreich 16 Personen, darunter sowohl verheiratete als auch zölibatär lebende Mitglieder. Weltweit übersteigt die Mitgliederzahl der Laiengemeinschaft jene der Ordensleute, berichtete die Leiterin Martina Patzl. Einsatzorte der Laien ist deren jeweiliges Lebensumfeld in der Familie oder am Arbeitsplatz, wobei auch hier Kooperationen gegen Menschenhandel sowie die Bewahrung der Menschenwürde Schwerpunkte sind. Laut Patzl steht die Gemeinschaft kurz vor der Anerkennung durch den Vatikan.

## **Küberl: Sozialpolitik muss Menschen vom Rand in die Mitte holen**

**Auch Sozial- und Arbeitsmarktpolitik-Expertin Pühringer und Frauenorden-Präsidentin Mayrhofer bei Podiumsdiskussion zur sozialen Frage aus christlicher Sicht in der "Langen Nacht der Kirchen" - Jungschlar-Vorsitzende Schebesch-Ruf warnt vor Folgen von Kinderarmut**

Wien (KAP) "Es braucht eine klare Entscheidung in der Politik heute: Wollen wir eine Ansammlung von 'Ich-AGs' oder eine 'Wir-AG' bilden?": Das hat der frühere österreichische Caritas-Präsident Franz Küberl am 25. Mai in Wien bei einer Diskussion zu den Anliegen der Initiative "Christlich geht anders. Solidarische Antworten

auf die soziale Frage" im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" betont. "Wenn jeder Mensch gleich viel Wert ist, schaue ich, dass ich die Menschen am Rand ein wenig mehr in die Mitte hereinhole. Das ist der Maßstab der Gerechtigkeit", sagte Küberl im Gespräch mit Frauenorden-Präsidentin Beatrix Mayrhofer und der Sozial- und

Arbeitsmarktpolitik-Expertin Judith Pühringer mit Blick auf die heimische Sozialpolitik.

Jede Regierung habe sich um Gerechtigkeit zu kümmern, so der Ex-Caritas-Chef bei der Veranstaltung im Begegnungszentrum "Quo Vadis" am Stephansplatz. Ohne diesen Anspruch wäre der Staat nur eine "Räuberbande", zitierte er den heiligen Augustinus. Eine Aufforderung Küberls ging auch an die Kirche. Wolle sie in den ihr wichtigen politischen Fragen eine Rolle spielen, müsse sich die Kirche besser aufstellen. "Es reicht nicht aus, wenn Bischöfe eine SMS an die Politiker schicken. Das ist noch nicht Politik." Die Kirche solle sich diesen Themen in einem neuen Sozialhirtenbrief widmen, forderte Küberl.

"Das Thema Arbeit muss neu verhandelt, neu definiert und neu bewertet werden", verortete Judith Pühringer die soziale Frage am Arbeitsmarkt. Für die Geschäftsführerin von "arbeit plus", einem Netzwerk sozialer Unternehmen, die auch in der Armutskonferenz engagiert ist, ist der Wandel der Arbeitswelt in den vergangenen Jahrzehnten zentral. Das alte Versprechen, wonach Leistung zu sozialer Sicherheit führe, sei heute "ins Wanken geraten". schilderte Pühringer. Sie ortet auch eine Abwertung von arbeitslosen Menschen. "Es ist alles sehr brüchig geworden und Menschen werden gegeneinander ausgespielt." Besonders schwierig sei die Lage für ältere Arbeitssuchende, die oft vom Arbeits-

markt ausgeschlossen würden und keine gesellschaftliche Teilhabe mehr hätten.

Die neue Bundesvorsitzende der Katholischen Jungschar, Stephanie Schebesch-Ruf, hob vor allem die Perspektive von Kindern in der sozialen Frage hervor. "Spuren der Kinderarmut sind ein ganzes Leben lang spürbar", betonte die Vertreterin von Österreichs größter Kinderorganisation. Kinder bräuchten ein soziales Netz. Umso schwerer wiege, dass auch laut Statistik Austria auch in Österreich rund jedes fünfte Kind armuts- bzw. ausgrenzungsgefährdet sei, sagte die Jungschar-Vorsitzende.

Sr. Beatrix Mayrhofer wiederum blickt aus der Perspektive einer Ordensfrau auf die Armut. Ordensfrauen hätten auch in der Geschichte "immer wieder geschaut, wo die Not ist und was es für eine Antwort braucht", erinnerte die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs. In diesem Sinn sei es nach wie vor wichtig, "die Stimme für die zu erheben, die am Rande sind".

Mayrhofer plädierte dafür, "genau hinzuschauen, wer arm macht und wer und was die Räuber zu Räubern macht". Den Dienst speziell von Ordensfrauen sieht sie darin, "in einem einfachen, gemeinsamen und wachen Lebensmodell ein Gegenmodell zum jetzt gängigen neoliberalen Wirtschaftsmodell einzubringen".

## Helfer: Ausmaß von Menschenhandel wird nach wie vor unterschätzt

**Gerade in Ostafrika ist Menschenhandel ein wachsendes kriminelles Geschäft, schildert der Leiter einer kenianischen NGO in der "Langen Nacht der Kirchen"**

Wien (KAP) Sie werden als billige Arbeitskräfte missbraucht, zur Prostitution gezwungen oder zu Kindersoldaten gemacht: Auf die Situation jener Millionen Menschen, die von den vielfältigen Formen des weltweiten Menschenhandels betroffen sind, haben Experten und Betroffene aus Afrika am 25. Mai in Wien bei einer Veranstaltung im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" aufmerksam gemacht. Dank Aufklärungskampagnen steige zwar das Bewusstsein für diese Form der Kriminalität. Vielfach werde das wahre Ausmaß der "modernen Sklaverei" aber immer noch unterschätzt, betonte der Leiter der kenianischen Organisation "Haart", der Jurist und Theologe Radoslaw Malinowski, in der Alten Burse der Jesuitenkirche Wien. "Haart" engagiert

sich auch mit Unterstützung aus Österreich im Kampf gegen Menschenhandel.

Mehr als 40 Millionen Menschen werden nach UN-Schätzungen jährlich Opfer von Menschenhandel oder müssen Zwangsarbeit verrichten. Zusehends sind dabei organisierte kriminelle Gruppen in diesem Bereich tätig - ein Hinweis darauf, wie lukrativ der Menschenhandel geworden ist. Besonders oft sind Frauen und Kinder und generell auch Migranten und Flüchtlinge betroffen, wie Malinowski bestätigte, der neben Kenia schon in Südafrika und Malawi mit Opfern von Menschenhandel gearbeitet hat.

Gerade in Ostafrika sei Menschenhandel ein wachsendes kriminelles Geschäft, schilderte der "Haart"-Leiter. Dies habe auch mich den

wachsenden Migrationsströmen zu tun. Die Notlage von Menschen, die auf der Flucht vor Konflikten, veränderten Klima- und Umweltbedingungen oder auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen sind, erleichtert ihre Ausbeutung. Für die Täter berge Menschenhandel auch weniger Risiken, als etwa Handel mit Waffen oder Drogen. Zu befürchten haben die Kriminellen kaum etwas. In Kenia, wo Menschenhandel seit 2010 gesetzlich verboten ist, laufe derzeit nur ein Strafverfahren - und dies, obwohl Nairobi eine "Drehscheibe für den Menschenhandel" ist, so Malinowski.

### **Prävention und Hilfe**

In Kenia ist die vor acht Jahren von Missionaren und Laien, unter ihnen Rechtsanwälte und Menschenrechtler, gegründete NGO "Haart" (Awareness Against Human Trafficking) die einzige, die sich allen Aspekten des Problems angenommen hat. "Haart" bietet Opfern Schutz und Hilfe, ist aber auch präventiv tätig. Die besonders gefährdeten Migranten versucht man schon vorab in Workshops zu warnen - noch bevor sie von Kriminellen mit falschen Versprechungen zu guten Jobs ins Ausland gelockt werden und die Menschen stattdessen Opfer von Zwangsprostitution oder Zwangsarbeit werden. "Haart" arbeitet dabei auch mit anderen christlichen Organisationen sowie Muslimen und Hindus zusammen.

Aus Österreich wird die Arbeit der NGO von der Dreikönigsaktion der Katholischen Jung-

schar, der Jesuitenmission, dem Hilfswerk "Miva" und auch den Päpstlichen Missonswerken unterstützt. Zur "Langen Nacht der Kirchen" ist auch der katholische Priester Jean De Dieu Bukuru nach Wien gekommen. Er wurde in den 1990er Jahren als 16-Jähriger in Burundi zusammen mit seinen Mitschülern von Rebellen aus einem Internat verschleppt. Etliche der Verschleppten wurden gezwungen, als Kindersoldaten im Bürgerkrieg zu kämpfen, De Dieu wurde unter brutaler Ausbeutung zur Zwangsarbeit missbraucht.

Er sei täglich mit Schlägen misshandelt worden und musste gehorchen, erinnerte er sich an diese von Angst geprägte Zeit. Jean De Dieu konnte schließlich aus der Gewalt der Bewaffneten fliehen. Heute ist er Priester, gehört der Ordensgemeinschaft der Afrikamissionare an und will mit seinem Engagement gegen Menschenhandel bei "Haart" dazu beitragen, "dieses Leid und die Bedrohung der Menschenwürde zu beenden".

Für einen intensiven Kampf gegen Menschenhandel wirbt seit Jahren auch die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE). Ab 28. Mai treffen sich im Konferenzzentrum in der Wiener Hofburg Vertreter aus Zivilgesellschaft, internationalen Organisationen und den 57 OSZE-Staaten zu einer zweitägigen Konferenz unter dem Titel "Kinderhandel - Von der Prävention zum Schutz".

## **Biographin über Burjan: Kooperation auch mit Sozialdemokratinnen**

**Ingeborg Schödl in Kirchenzeitungs-Interview: Die 2012 seliggesprochene Politikerin "traute sich etwas zu, was vor allem Frauen der bürgerlichen Schicht noch scheuten"**

Salzburg (KAP) Die 2012 seliggesprochene Politikerin, Frauenrechtsvorkämpferin und Ordensgründerin Hildegard Burjan (1883-1933) hat durch ihr Engagement einen wesentlichen Beitrag zur Öffnung des Weges in die Politik für Frauen geleistet. Burjan hat aber auch in der Kirche, die lange vehement gegen ein politisches Engagement von Frauen war, viel bewirkt: Das betonte die Burjan-Biographin Ingeborg Schödl in einem Interview mit der Gemeinschaftsredaktion österreichischer Kirchenzeitungen. Schödl stellt kommende Woche die spanische Übersetzung der Burjan-Biografie im Parlament in Madrid vor. Im Buch wird auch erinnert, dass vor

100 Jahren - im Dezember 1918 - Frauen in Österreich das allgemeine, gleiche Wahlrecht erhielten.

Burjan gehörte zu den ersten Parlamentarierinnen und ist die bisher einzige Volksvertreterin weltweit, die seliggesprochen wurde. Anlass für den Gang in die parlamentarische Parteipolitik waren für sie 1909/10 die Elendslage der Heimarbeiterinnen. "Sie erkannte rasch, dass Mildtätigkeit allein nicht ausreicht um deren Situation zu verändern, sondern dass vor allem die gesetzlichen Grundlagen geändert werden müssen", schilderte Schödl. Burjan gründete 1912 den 1. christlichen Heimarbeiterinnen-Ver-

band und setzte sich für deren Rechte öffentlich ein. Als 1918 das aktive und passive Frauenwahlrecht eingeführt wurde, gerieten die Parteien unter Zugzwang, politisch interessierte und versierte Frauen zu finden. "Auf Hildegard Burjan wurden die Christlichsozialen infolge ihres sozialen Engagements aufmerksam", so Schödl.

In der Konstituierenden Nationalversammlung 1918 saßen dann acht Frauen, sieben Sozialdemokratinnen und mit Burjan nur eine Christlich-soziale. Burjans Charisma habe sicher nicht dem Frauenbild der Zeit entsprochen, denn "sie traute sich etwas zu, was vor allem Frauen der bürgerlichen Schicht noch scheuten", so die Autorin: "Als gläubiger Mensch sah sie es auch als ihre Pflicht an, sich in die Politik einzubringen. Ihr Grundsatz 'Volles Interesse für die Politik gehört zum praktischen Christentum' gilt auch für heute. Politik wird nur kritisch beurteilt, aber kaum jemand will sich selbst engagieren."

Burjan habe den Kontakt über Parteigrenzen hinweg gesucht und den Entwurf für das erste Heimarbeiterinnen-Gesetz gemeinsam mit der Sozialdemokratin Adelheid Popp (1869-1939) eingebracht - der erste Gesetzesentwurf von Frauen für Frauen, wie sie stolz betont habe. "Bezeichnend dafür ist auch, dass ihr Ausscheiden aus der aktiven Politik von der Sozialdemokratie sehr bedauert wurde", erinnerte Schödl.

Von der eigenen, christlichsozialen Fraktion habe man Burjan Schwierigkeiten bereitet, zum Beispiel beim neuen Hausgehilfinnen-Gesetz, berichtete die Biographin: "Für eine Berufsgruppe, in der es die höchste Selbstmordrate gab, sollten endlich gesetzliche Grundlagen geschaffen werden. Einige Parteikollegen sahen dies kritisch und meinten, Burjan mache die Dienstboten nur 'narrisch'. Auch ihre jüdische Herkunft spielte sicher eine Rolle. So meinte der spätere Heeresminister Carl Vaugoin, als die nächste Kandidatur für den Nationalrat bevorstand, dass er sich kein weiteres Mal in seinem Wahlkreis von einer 'Saujüdin' vertreiben lasse."

### **Ihrer Zeit weit voraus**

Ihrer Zeit weit voraus gewesen sei Burjan mit der Forderung, "Frauenrecht ist alles, was die

Frau zu ihrem Schutz und zur Erfüllung ihrer Menschheitsrolle von Staat und Gesellschaft fordern kann". Sie habe gesehen, dass gesellschaftspolitische Maßnahmen fast immer auf den Rücken der Frauen stattfanden. Nach Ende des Krieges habe sie gefordert, dass die Frauen, die während der Kriegszeit "ihren Mann" stellen mussten, "nicht die ersten Opfer einer wieder männerorientierten Arbeitsmarktpolitik werden dürfen".

Bei der Wahl zur Konstituierenden Nationalversammlung 1920 sei Burjan nicht mehr angetreten und habe drei Gründe genannt: zu wenig Zeit für ihre Familie; ihre angeschlagene Gesundheit; schließlich den Klubzwang, weil sie nicht alle Klubentscheidungen immer mit ihrem Gewissen vereinen konnte.

Weitere Gründe seien laut Schödl der bestehende Antisemitismus und der Wunsch, sich ihrer Lebensaufgabe zu widmen, gewesen. Dabei sei es um den Aufbau der von ihr gegründeten Schwesterngemeinschaft "Caritas Socialis" gegangen.

Zu Burjans Verbindung mit den Bundeskanzlern Ignaz Seipel und Engelbert Dollfuß sagte Schödl, mit Seipel habe sie eine tiefe Freundschaft verbunden, mit Dollfuß Begegnungen, aber keine engere Beziehung. Tagebucheinträge zeigten, dass Seipel oft bei den Burjans zu Gast gewesen sei. "Die Burjans führten ein offenes Haus, in dem Menschen aus Politik und Wirtschaft ein und ausgingen, so auch die Familie Dollfuß. Als Dollfuß begann, seine politischen Pläne zu verwirklichen, war Burjan aber schon sterbenskrank."

Hildegard Burjan, 1883 in Görlitz in ein liberal-jüdisches Elternhaus geboren, erwarb in Zürich ein Doktorat in Philosophie. Nach einer schweren Erkrankung und einer unerwarteten Heilung konvertierte sie 1909 zum Katholizismus und übersiedelte mit ihrem Mann Alexander Burjan nach Wien, wo sie 1912 den Verband der christlichen Heimarbeiterinnen, 1918 den Verein "Soziale Hilfe" und 1919 die Schwesterngemeinschaft "Caritas Socialis" gründete. Nachdem ihre Krankheit wieder ausgebrochen war, starb sie 1933. Sie wurde 2012 seliggesprochen.



## **"Missio" kündigt "Außerordentlichen Monat der Weltmission" an**

**Nationaldirektor Wallner berichtet von Treffen in Rom über erste Konturen des von Papst Franziskus für Oktober 2019 vorgesehenen Missionsmonats**

Wien (KAP) Eine neue Dynamik durch den von Papst Franziskus für Oktober 2019 vorgesehenen "Außerordentlichen Monat der Weltmission" erwartet "Missio Österreich". Wie Nationaldirektor P. Karl Wallner, in diesen Tagen beim jährlichen Treffen der 147 Missio-Nationaldirektoren in Rom, in einer Aussendung am 30. Mai mitteilte, will der Papst damit "neue missionarische Initiativen" fördern und die Mission ins Zentrum stellen. Wallner sieht darin eine "riesige Chance", die missionarischen Impulse von Franziskus in der Seelsorge konkret werden zu lassen.

Beim Treffen in Rom seien die Päpstlichen Missionswerke beauftragt worden, den "Außerordentlichen Monat der Weltmission" in Zusammenarbeit mit den Bischöfen zu organisieren. "Missio Österreich" werde die heimischen Bischöfe mit ganzer Kraft unterstützen, um in den Pfarren, Orden und Gemeinschaften ein neues Bewusstsein zu schaffen, "dass wir eine missionarische Weltkirche sind", betonte der Nationaldirektor.

Dass der "Außerordentliche Monat der Weltmission" im Oktober 2019 begangen werden soll, hat auch einen historischen Grund: "1919 ist der Missionsgedanke von Papst Benedikt XV. tiefgreifend reformiert worden - weg von Mission als Indoktrination hin zu einer Mission, die vom geschenkhaften Weitergeben lebt", erinnerte Wallner. Für ihn lebt die geplante Initiative vom "gesunden Aktionismus" des Papstes: "Franziskus ist kein Freund von Apathie, er will bei den Menschen und ihren Herausforderungen sein und gleichzeitig wirklich etwas bewegen."

### **Missionare machen "großartigen Job"**

Für Oktober 2019 und die Zeit davor ist geplant, besonders österreichische Missionarinnen und Missionare einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. "Wir sind mit unseren Priestern und Ordensschwestern in der Weltkirche präsent", wies Wallner hin. Viele würden in den Ländern des Südens einen "großartigen Job" machen. Beworben werden sollen im "Außerordentlichen Monat der Weltmission" auch die Volontariatsprogramme von "Missio Österreich", den Salesianern Don Boscos und den Jesuiten, um speziell jungen Menschen die Weltkirche nahe zu bringen und ihnen "unbezahlbare Erfahrungen" zugänglich zu machen.

Bei der jährlichen Vollversammlung der Päpstlichen Missionswerke in Rom tauschen sich die 147 Nationaldirektoren über aktuelle Herausforderungen ihrer Arbeit und darüber aus, "wie ein neuer missionarischer Aufbruch in der Kirche gelingen kann", berichtete Tagungsteilnehmer Pater Wallner. Höhepunkt des Treffens werde eine Begegnung mit Papst Franziskus sein, der als erster Bischof von Rom selbst aus einer Missionsdiözese stammt, wie Wallner hervorhob: "Der Papst liebt 'seine' Missionswerke und wird nicht müde zu betonen, dass wir weder ein Betverein noch ein reines Weltverbesserungsunternehmen sind: Als Päpstliche Missionswerke sind wir bei den Ärmsten der Armen - und zwar durch Gebet und Spende."

## **Elbs: Ehrfurcht vor dem Leben nicht verlieren**

**Feldkircher Bischof beim Auftakt zur "Woche für das Leben" in Lauterach: Nicht verurteilen, sondern für Schönheit des Lebens werben - "Jedes Neugeborene zeigt, dass Gott die Freude am menschlichen Leben nicht verloren hat"**

Feldkirch (KAP) Zum verstärkten Schutz menschlichen Lebens insbesondere dort, wo es bedroht ist, hat der Feldkircher Bischof Benno Elbs aufgerufen. Die Ehrfurcht vor dem Leben sei ein "hohes Gut, das wir nicht verlieren dürfen", sagte er am 27. Mai bei einem Gottesdienst

im Kloster Lauterach zum Auftakt der österreichweiten "Woche für das Leben". Lebensschutz bestehe nicht in der Verurteilungen von Verfehlungen, sondern in einer "Werbung für die Schönheit des Lebens und die Ehrfurcht vor ihm" vorzugehen, betonte Elbs.

Gott wolle für die Menschen, "dass wir leben und dass wir dieses Leben in Fülle haben", sagte der Bischof. Besonders gelte dies bei lebensgefährdenden Krankheiten; es gelte auch dort, wo immer Menschen mit Beeinträchtigung das Recht auf Entfaltung ihrer Talente und Fähigkeiten abgesprochen wird, und "wo Kinder - aus welchem Grund auch immer - nicht zur Welt kommen können", zählte der Bischof auf. Jedes Kind sei schließlich ein Vorhaben Gottes und jedes Neugeborene "ein Zeichen dafür, dass Gott die Freude am menschlichen Leben nicht verloren hat".

Als zentrales Motiv der Christen für ein Engagement im Lebensschutz bezeichnete Elbs die allem Leben vorausgehende Liebe Gottes zu den Menschen: "Noch bevor wir unseren Mund öffnen können zu einem liebeswürdigen Wort, noch ehe wir die Finger ausstrecken können zu einer zärtlichen Berührung, hat Gott als Vater, Sohn und Geist uns berührt und angesprochen mit seinem Liebeswort und uns ins Dasein geru-

fen." Diese Liebe müsse sich in einem zweiten Schritt "ausdrücken, auswirken und ausfalten in unserer Liebe zu den Menschen", wolle Gott doch, dass der Mensch ein "Mitliebender" sei, zitierte der Bischof den mittelalterlichen Theologen Johannes Duns Scotus.

Die "Woche für das Leben" ist eine österreichweite Kampagne, mit der die katholische Kirche rund um den "Tag für das Leben" am 1. Juni für den Schutz des Lebens in besonders sensiblen Phasen - bei Ungeborenen, Kindern, Krankheit oder Behinderung, im Alter oder vor dem Tod - wirbt. In hunderten Pfarren finden Familiengottesdienste und -feste, Kinder- und Müttersegnungen und Vorträge statt. Auf Betreiben der "Aktion Leben" werden zudem tausende Geschenkpäckchen mit Firmen-Sachspenden ausgegeben - gegen eine Spende zugunsten von Müttern in Not. Die von der Österreichischen Bischofskonferenz getragene Aktion wird heuer bereits zum 40. Mal durchgeführt.

## Kardinal Schönborn bei Jubiläum "350 Jahre Mariahilfberg"

**Wiener Erzbischof feierte mit Serviten-Patres und zahlreichen Gläubigen Festgottesdienst in bekannter niederösterreichischer Wallfahrtskirche - Maria "gewissermaßen im Herzen der Dreifaltigkeit"**

Wien (KAP) Zum Höhepunkt des 350-Jahr-Jubiläums des niederösterreichischen Heiligtums auf dem Mariahilfberg in Gutenstein bei Wiener Neustadt hat Kardinal Christoph Schönborn am 27. Mai einen Festgottesdienst in der bekannten Wallfahrtskirche gefeiert. In seine Predigt zum Dreifaltigkeitssonntag, den die katholische Kirche am 27. Mai feierte, verwob der Wiener Erzbischof die große Bedeutung Marias für den Glauben. Maria stehe "gewissermaßen im Herzen der Dreifaltigkeit" aus Gottvater, Christus und Heiligem Geist und werde daher etwa auch am Hochaltar der Kirche auf dem Mariahilfberg "zu Recht im Mittelpunkt der Dreifaltigkeit" dargestellt.

Der Glaube an die Dreifaltigkeit bilde das "Herz unseres Glaubens", sagte der Kardinal und erinnerte daran, dass Jesus seinen Jüngern den Auftrag gegeben habe, die Menschen "im Namen des Vaters des Sohnes und des Heiligen Geistes" zu taufen. "Im Glauben den den lebendigen Gott haben wir Heimat", hob Schönborn hervor.

Der Festgottesdienst beschloss ein Triduum zum laufenden 350-Jahr-Jubiläum der von der Ordensgemeinschaft der Orden der Diener Mariens (Serviten) betreuten Wallfahrtskirche. Die Serviten haben auf dem Mariahilfberg ein Kloster. Die Messe feierte neben zahlreichen Gläubigen auch Serviten-Provinzial P. Silvo M. Bachorik mit. Seit 25. Mai gab es auf dem Mariahilfberg u.a. Konzerte mit geistlicher Musik und Anbetungen. Die Servitenpatres luden außerdem zum geselligen Beisammensein bei einer Klostersuppe und einer Wanderung durch den religiösen Landschaftsgarten.

Im Servitenkloster Gutenstein leben derzeit drei Ordenspriester und ein Ordensbruder, die auch die Pfarrer Gutenstein seelsorglich betreuen, schilderte Prior Pater Gerhard Walder am 27. Mai im Gespräch mit "Radio Maria". Das Festjahr biete viele Möglichkeiten für die angestrebte Öffnung des Klosters, die auch die Zukunft des Hauses sichern soll. "Wir wollen für und mit den Menschen hier ein spirituelles Zentrum leben, so gut wir es können. Wer diesen Ort

entdeckt hat wird ihn nie mehr vergessen", sagte Walder. Unter anderem wollen die Patres vermehrt Möglichkeiten anbieten, damit Menschen zu Exerzitien in das Kloster kommen können.

Die Wallfahrt auf den Mariahilfberg reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück. Die Kirche

und das Kloster sind bis heute einer der bekanntesten Wallfahrtsorte in Niederösterreich. Der Servitenorden ist seit 1672 auf dem Mariahilfberg zur Betreuung der Wallfahrtskirche tätig.

## Elisabethinen: Charta soll Mitarbeitern Ordenscharisma vermitteln

**Generaloberin Sr. Holzmann: "Über unseren Häusern darf 'Elisabethinen' nicht nur drüberstehen, sondern man muss diesen Geist auch spüren" - Neue Leitlinien, neuer Schwerpunkt Weiterbildung und Übergangsbetten für das VinziDorf-Hospiz**

Graz (KAP) Die Elisabethinen sind danach bestrebt, die Weitergabe ihres Ordenscharisma an die eigenen Mitarbeiter auch in Zukunft zu sichern: In einer 30-seitigen Charta wurden wichtigsten Gründungsimpulse in heutiger Perspektive zusammengefasst und zu Pfingsten den leitenden Mitarbeitern überreicht, berichtete Generaloberin Bonaventura Holzmann am 29. Mai im "Kathpress"-Interview. "Über unseren Häusern darf 'Elisabethinen' nicht nur drüberstehen, sondern man muss diesen Geist auch spüren - im Umgang untereinander und in mit den Menschen, denen wir in der täglichen Arbeit begegnen", so die Ordensfrau.

Seit der ersten Gründungen um 1700 und auch noch in den vergangenen Jahrzehnten wuchsen die Spitäler des Ordens enorm, während zuletzt die Konvente stets kleiner wurden, berichtete Sr. Holzmann. Die Verantwortung in Führung, Strategie und Weiterentwicklung ging schrittweise an nicht dem Orden angehörende Mitarbeiter über. An den Standorten der Elisabethinen Graz, Linz (seit 2017: Ordensklinikum Linz) und Wien (seit 2017: Franziskusspital) wirken heute insgesamt an die 2.000 Mitarbeiter und 53 Schwestern. Sr. Holzmann: "Wir Schwestern sind dafür zuständig, dass im Haus das Herdfeuer für den Spirit nicht ausgeht."

Gelingen soll dies durch die nun präsentierte Charta unter dem Leitwort "Dem Leben Hoffnung geben". Es wurde von den Schwestern und Laienmitarbeitern gemeinsam erstellt und enthält ähnlich einer "Verfassung" zeitlose Grundhaltungen der Ordensregel wie Achtung gegenüber allen Menschen, wertschätzender Umgang mit den Mitarbeitern, Schöpfungsverantwortung und das Schauen auf die jeweiligen Nöte der Zeit. Es gehe dabei um die "Umsetzung jener Liebe Gottes, mit der Franz von Assisi die

Armen umarmte, Elisabeth von Thüringen von der Burg zu den Leprakranken herunterstieg oder unsere Gründerin Sr. Apollonia Radermeyer die Kranken pflegte", so die Generaloberin.

Während derzeit die mittlere Führungsebene der Elisabethinen fast durchgehend aus lang gedienten Mitarbeitern bestehe, habe die Charta vor allem auch Führungskräfte und Mitarbeiter der Zukunft im Blick, erklärte Sr. Holzmann. "Wir jammern nicht, dass es zu wenige Schwestern gibt - denn alle, die tagtäglich an den Krankenbetten stehen, sind Mitschwestern und Mitbrüder. Erst durch die Mitarbeiter wird elisabethinisches Wirken heute umgesetzt." Den Angestellten wolle man jedoch auch vermitteln, "dass sie nicht nur als Arbeitskraft, sondern als Mensch wahrgenommen werden und dass die Schwestern jeden Morgen für sie beten". All dies gelte auch für jene Mitarbeiter, die mit der Kirche "nichts am Hut" hätten.

### Ausbaupläne für Obdachlosen-Hospiz

Der Gesellschaftswandel erfordere ständige "Nachschärfungen" beim Leitbild des Ordens: Das letzte stammt aus dem Jahr 2010, ein neues soll auf Basis der Charta bis Herbst 2019 erstellt werden, kündigte die Generaloberin an. "Immer wieder müssen wir uns neu fragen, wo die Heilige Elisabeth heute hinschauen würde." So sei auch vor drei Jahren zum 325-Jahr-Jubliäum des Standorts Graz das VinziDorf-Hospiz für Obdachlose entstanden: Nach einem Jahr Gebet der Schwestern um das Erkennen, wo sie tätig werden sollten, sei die Nachfrage des Krankenhaus-Geschäftsführers nach dem Sterbeort der Besucher der Marienambulanz die Antwort darauf gewesen, berichtete Sr. Holzmann.

Nun sei ein Ort geschaffen worden, an dem Obdachlose zumindest am Lebensende ein

Dach über dem Kopf hätten. "Niemand von ihnen kann glauben, dass es jemand noch gut mit ihnen meint und für sie da ist", so die Erfahrung der Ordensfrau. Sie selbst sei von diesen Erfahrungen "oft erschüttert und zutiefst berührt". Gezeigt habe sich im ersten Betriebsjahr, dass es auch Übergangsbetten - eine "Pflege-Vorstufe für die Hospizbetten" - brauche, was nun als nächstes Projekt verwirklicht werden solle.

### **Neuer Schwerpunkt "Lernen & Leben"**

Das Ziel der besseren Vermittlung des Ordenscharismas an die Mitarbeiter sowie auch der Gründungsauftrag des Lernens und der Bildung hat zu Jahresbeginn auch zu einem neuen Wirkfeld "Lernen & Leben" am Grazer Standort der Elisabethinen geführt, der auf Ebene der Geschäftsführung verortet ist. Der Theologe Peter Rosegger, langjähriger Sekretär des nunmehr emeritierten Diözesanbischofs Egon Kapellari sowie seit 2014 Wissenschaftsreferent der Diözese Graz-Seckau und Bildungsreferent in der Katholischen Hochschulgemeinde Graz, wurde mit der Koordination dieser Aufgabe betraut.

Mit dem Ziel, die Werke der Elisabethinen "noch qualitativer und zukunftsfähiger zu machen", werde man das Profil und die Wahrnehmbarkeit schärfen sowie verstärkt Akzente der gesellschaftspolitischen Erwachsenenbil-

dung, der Aus- bzw. Weiterbildung und des strategischen Wissensmanagements setzen, kündigte Rosegger im ordenseigenen Magazin "Die Elisabethinen" (aktuelle Ausgabe) an. Forciert werden auch Kooperationen wie etwa aktuell eine Veranstaltung mit der Caritas Steiermark im Rahmen des 800-Jahr-Jubiläums der Diözese Graz-Seckau.

Inhaltlich werde man sich an der Frage "Was braucht die Steiermark?" orientieren, kündigte der Wirkfeld-Leiter an. Auf Herausforderungen wie Alterung, Migration, Digitalisierung oder Ökonomisierung der Gesellschaft werde man dabei besonders eingehen, um somit "zukunftsfähig" zu bleiben.

### **Nachdenkabend über "Sprache des Helfens"**

Eine Veranstaltung unter dieser Prämisse findet am 21. Juni um 18 Uhr statt: ein "Nachdenkabend" über die "Sprache des Helfens" mit Franz Küberl - Ex-Caritas-Präsident und zugleich Obmann des Vereins Hospital St. Elisabeth bei den Elisabethinen Graz - im Festsaal des Grazer Konvents. Im Austausch mit der früheren steirischen Wirtschaftskammer-Vizepräsidentin Regina Friedrich und der früheren Team-Stronach-Klubobfrau Kathrin Nachbaur wird u.a. um den Umgang mit Grenzen gehen, kündigte der Orden an.

## **Deutscher Orden kehrt in die Steiermark zurück**

### **Orden gründet am 9. Juni zunächst Familiar-Komturei - Zunahme von steirischen Familiaren in den letzten drei Jahren - Festprogramm von 8. bis 10. Juni**

Graz (KAP) Der Deutsche Orden kehrt in die Steiermark zurück: Nach einer Zunahme von steirischen Familiaren in den letzten drei Jahren hat der Orden nun beschlossen, in der Steiermark zunächst eine Familiar-Komturei zu begründen. Sie wird "Komturei an Mur und Mürz" heißen und die dritte Komturei der Ballei Österreich nach Kärnten (gegründet 1995) und Oberösterreich/Salzburg (gegründet 2013) sein. Heute besteht der Orden aus drei Zweigen: den geistlichen Brüdern, den Schwestern und den weltlichen Familiaren.

Die Gründung der Komturei erfolgt offiziell am 9. Juni in Graz. Rund um die Gründung wird es von 8. bis 10. Juni ein umfangreiches Programm geben, dessen Höhepunkt die Aufnahme neuer Familiaren ist. In Graz war der

Deutsche Orden von 1233 bis 1979 aktiv. Mit dem Verkauf der Leechkirche an die Diözese Graz-Seckau endete 1979 nach 746 Jahren die Präsenz des Ordens in Graz.

In den letzten 20 Jahren verließen zahlreiche Ordensgemeinschaften die Steiermark: 1996 gaben die Dominikanerinnen in Gleisdorf ihr Kloster auf, 1998 und 2013 verließen die Kapuziner ihre Klöster in Knittelfeld und Hartberg. 2006 gingen die Salvatorianer aus Graz weg, 2008 verließen die Benediktinerinnen ihr Schloss Bertholdstein bei Fehring. 2013 gaben die Dominikaner ihr Kloster in der steirischen Landeshauptstadt auf, im gleichen Jahr die Redemptoristen ihres in Leoben. Umso größer sei nun die Freude über die Rückkehr des Deut-

schen Ordens in die Steiermark, hieß es in einer Aussendung des Ordens am 30. Mai.

Der Deutsche Orden wurde im Zuge des 3. Kreuzzuges 1190 vor Akkon gegründet und hat sich im Lauf seiner über 825-jährigen Ge-

schichte von einem geistlichen Orden zu einem Ritterorden, einem habsburgischen Hausorden und wieder zurück zu einem geistlichen Orden entwickelt.

## Neue Leitungen bei heimischen Frauenorden

### **Oberinnen im Kloster Wernberg, im Anbetungskloster in Innsbruck und im ältesten bestehenden Frauenkloster in Wien neu gewählt**

Wien (KAP) Einige Frauenorden in Österreich haben dieser Tage ihre Leitungen neu gewählt. So wurde etwa Sr. Pallotti Findenig am Wochenende als neue Oberin im Kloster Wernberg eingesetzt, wie die heimischen Ordensgemeinschaften am 28. Mai berichteten. Das Kloster Wernberg gehört zur neuen Europa-Provinz der Missionsschwwestern. Anfang Mai schlossen sich die Schwestern aus den Niederlanden, Österreich, Deutschland, Dänemark und Portugal, die bisher drei eigenständige Provinzen bildeten, zur neuen Europäischen Provinz zusammen. Neue Provinzoberin ist Sr. Ingeborg Müller. Die Provinzleitung hat ihren Sitz in den Niederlanden.

Die Missionsschwwestern vom Kostbaren Blut sind ein katholischer Frauenorden, der im Jahr 1885 von dem österreichischen Trappistenabt Franz Pfanner in Südafrika gegründet wurde. Die Gemeinschaft hat heute rund 766 Schwestern in 100 Niederlassungen, die unter anderem in verschiedenen Ländern Afrikas und Europas, in Papua-Neuguinea, Südkorea und auf den Philippinen tätig sind.

#### **Wahl im Innsbrucker Anbetungskloster**

Dieser Tage wurde auch Sr. Immaculata Siegele zur neuen Oberin des Klosters der Ewigen Anbetung in Innsbruck gewählt. Der Orden der Schwestern der Ewigen Anbetung des Allerheiligsten Sakramentes wurde 1807 in Italien von Caterina Sordini (1770-1824) gegründet und ist ein kontemplativer Orden mit besonderer eu-

charistischer Frömmigkeit. Die Schwestern leben in Abgeschiedenheit und strenger Klausur. Das Mutterkloster ist in Rom. Klöster gibt es u.a. in Italien, Spanien, den USA, Mexiko, Chile, Kenia und Österreich. Das Anbetungskloster in Innsbruck ist dabei das einzige deutschsprachige Kloster.

#### **Ältestes bestehendes Frauenkloster Wiens**

Die Salesianerinnen in Wien haben derweilen Sr. Gratia Baier für weitere drei Jahre zur Oberin des Klosters der Heimsuchung Mariens in Wien gewählt. Das Kloster am Rennweg ist das älteste bestehende Frauenkloster Wiens. Die Grundsteinlegung erfolgte 1717, genau am Tag der Geburt von Kaiserin Maria Theresia (1717-1780), die den Konvent später als ihre "Zwillingschwester" bezeichnete und ihm zeitlebens sehr verbunden war.

Der Orden der Salesianerinnen - ihr Gründungsname ist der "Orden von der Heimsuchung Mariens" - wurde am 13. August 1610 von Johanna Franziska von Chantal und Franz von Sales in Frankreich gegründet. Ursprünglich wirkten die Mitglieder karitativ, kümmerten sich vor allem um junge Mädchen aus dem verarmten Adel oder gehobenem Bürgertum und errichteten Schulen und Pensionate. 1615 wurde die Gemeinschaft zu einem Klausurorden umgewandelt. Weltweit gibt es rund 150 Klöster des Ordens, zwei davon in Österreich mit Niederlassungen in Wien und in Hall in Tirol.

## **Linz: Ordensvertreter mit Landeshauptmann zusammengetroffen**

### **Landeshauptmann Stelzer würdigt Bedeutung der Orden für das Land - 24 Männer- und 21 Frauenorden wirken in Oberösterreich**

Linz (KAP) "Wir sind aufeinander angewiesen und können uns gegenseitig bereichern." Mit diesen Worten hat der oberösterreichische Landeshauptmann Thomas Stelzer seine Wertschätzung für die Orden im Land zum Ausdruck gebracht. Stelzer war Gast bei der gemeinsamen Regionalkonferenz der oberösterreichischen Ordensoberinnen und -oberen am 29. Mai in Linz. Ausdrücklich würdigte Stelzer die Ordensschulen und deren inhaltliche Ausrichtung: "Es geht darum, Mensch sein zu lassen und nicht alles zu verwalten." Das Land brauche kirchliche Schulträger und Ordensschulen und unterstütze diese auch nach Kräften.

Er schätze zudem sehr das ehrenamtliche Engagement, das überall in der Kirche vorhanden sei: "Ich engagiere mich, ich nehme Verantwortung wahr, tue etwas für das Gemeinwohl. Das darf uns nicht abhanden kommen." Gerade in der Stärkung der ländlichen Regionen sah der Landeshauptmann in den Ordensgemeinschaften einen starken Partner und "gemeinsame Aufgaben".

Bildung, Forschung, Innovation und den Ausbau der Infrastruktur sieht Stelzer als zukunftssträchtig: Die Frage "Wie junge Leute gut ausgebildet werden?" mache ihm das größte Kopfzerbrechen." Er glaube indes nicht, "dass wir zu viele Fremde unter uns hätten". Die Wirtschaft brauche Fachkräfte.

Zum Themenbereich Wirtschaft und Soziales hob der Landeshauptmann die Leistungsträger in der Gesellschaft hervor: "Die, die etwas leisten, sollen einen Vorteil haben, im Vorteil sein. Das Soziale muss erwirtschaftet werden." Er kritisierte eine "Gratis-Mentalität", die um sich gegriffen habe.

Reinhold Dessl, Abt von Stift Wilhering und Vorsitzender der Regionalkonferenz der Männerorden in Oberösterreich, hob u.a. das soziale Engagement der Ordensgemeinschaften hervor. "Gerade die Schwächsten brauchen Hilfe und Unterstützung". Schwester Michaela Pfeiffer-Vogl von den Marienschwestern sagte in Richtung des Landeshauptmanns: "Es ist unsere Aufgabe, dem Evangelium ein Gesicht zu geben, hineinzuwirken in die Gesellschaft und Sauerteig zu sein." Pfeiffer-Vogl ist Vorsitzende der Regionalkonferenz der Frauenorden in Oberösterreich.

Als weiterer Gast war die Linzer Pastoralamtsleiterin Gabriele Eder-Cakl zur Regionalkonferenz der Orden geladen. Sie informierte über den "Zukunftsweg" der Diözese Linz, der gerade begonnen wurde. Die Orden - "ein wichtiger Bestandteil der Diözese" - seien für diesen Reformprozess sehr wichtig, so Eder-Cakl.

In der Diözese Linz gibt es aktuell 24 männliche Ordensgemeinschaften mit 284 Ordensangehörigen und 21 weibliche Ordensgemeinschaften mit 665 Ordensangehörigen. 161 Ordensmänner und 53 Ordensfrauen sind in der Pfarrseelsorge und Kategoriale Seelsorge tätig. In der Diözese Linz gibt es zudem 46 Ordenschulen mit 10.590 Schülerinnen und Schülern. 52 Ordensangehörige sind im Bereich Bildung tätig.

Die sieben Ordenskrankenhäuser und 11 Alten- und Pflegeeinrichtungen, die von Orden geführt werden, stellen einen wesentlichen Bestandteil der oberösterreichischen Gesundheits- und Pflegeversorgung dar. 60 Ordensmänner und Ordensfrauen sind im Gesundheitsbereich tätig.

## **Wiener Don Bosco Haus setzt Zeichen gegen Cybermobbing**

### **Gemeinsame Initiative mit dem Österreichischen Familienbund - Familienministerin Bogner-Strauß bei Podiumsdiskussion im Don Bosco Haus: "Cybermobbing ist kein dummer Streich, sondern eine strafbare Handlung"**

Wien (KAP) Das Wiener Don Bosco Haus will gemeinsam mit dem Österreichischen Familienbund ein Zeichen gegen Cybermobbing setzen

und die Medienkompetenz von Kindern, Jugendlichen und Familien fördern. Dazu wurde dieser Tage u.a. zur Podiumsdiskussion "Facebook,

Snapchat und die NSA liest mit" ins Don Bosco Haus geladen. P. Rudolf Osanger konnte dazu als "Hausherr" u.a. Familienministerin Juliane Bogner-Strauß begrüßen.

"Die junge Generation wächst heute in einer immer stärker digitalisierten Welt auf. Der Umgang mit digitalen Medien wird daher zu einer wichtigen Kulturtechnik. Das bietet einerseits vielfältige Chancen, das veränderte Nutzerverhalten birgt aber andererseits auch gewisse Risiken", sagte die Ministerin. Derzeit gebe es eine Kompetenzlücke bei den Eltern, die noch nicht mit dem Internet aufgewachsen sind. Wichtig sei es daher, zu lehren und zu lernen, in der Schule und in der Familie mit der digitalen Welt umzugehen.

Kein Pardon kannte die Familienministerin bei Kriminalität im Internet: "Die möglichen negativen Auswirkungen von Facebook, Snapchat und Co sind uns heute bekannt und es wird zum Glück vermehrt darüber diskutiert. Cybermobbing ist kein dummer Streich, sondern eine klar strafbare Handlung." 2016 wurde die Gesetzeslage in Österreich entsprechend geändert.

Die Kärntnerin Michaela Horn ist eine der Vorkämpferinnen gegen Cybermobbing. Ihr Sohn hatte sich im Alter von 13 Jahren umgebracht. Auslöser für die Verzweiflungstat waren Angriffe gegen ihn im Internet. Erst einige Wo-

chen nach dem Selbstmord erfuhren die Eltern von diesen Übergriffen. Seither engagiert sich Horn für bessere Gesetze, für Prävention und für Zivilcourage im Internet. "Wir müssen Kinder stark machen, mutig machen und uns Zeit nehmen. Sozialkompetenzen sind auch im Verhalten im Internet wichtig", so Horn. Ihre Botschaft an die Kinder: "Habt keine Angst mit euren Lehrern, Eltern und Freunden zu sprechen. Es ist nicht aussichtslos."

Im Rahmen der Medienkompetenz sei der Umgang miteinander ein wichtiger Bereich, sagte Christina Gabriel vom Wiener Kriminalamt. Mit der Verbreitung von Internet und Handy finde das absichtliche Beleidigen, Bedrohen und Bloßstellen unter Kindern und Jugendlichen vermehrt in der virtuellen Welt statt. Die Polizei sei bereits besonders sensibilisiert. Man unterstütze auch die Informationstätigkeit in den Schulen.

Die Medienpädagogin Caroline Weberhofer appellierte an die Erwachsenen. Diese hätten Vorbildwirkung. "Wenn wir respektvoll miteinander umgehen, ist auch die Hemmschwelle höher, andere zu mobben." Hier könnte auch der Religionsunterricht durchaus eine Rolle spielen, zeigte sich Michaela Horn überzeugt: "Moralische Fragen sollen auch in der Schule erörtert werden."

## Verein "Klösterreich" setzt auf Internationalität

**Fünf der 26 Mitglieder der kirchlichen Tourismusinitiative befinden sich in Tschechien, Ungarn, der Schweiz und Deutschland - Darunter das älteste Benediktinerkloster nördlich der Alpen und ein Prämonstratenser Kloster, in dem spätere Bischöfe und Kardinäle inhaftiert waren**

Wien (KAP) 26 Mitglieder gehören aktuell dem Verein "Klösterreich" an. Neben 21 heimischen Klöstern hat die kirchliche Tourismusinitiative, die sich dem Motto "Kultur-Begegnung-Glaube" verschrieben hat, auch fünf internationale Aushängeschilder: Die Abtei Waldsassen (Deutschland), die Erzabtei Pannonhalma (Ungarn), das Stift Raigern (Rajhrad) sowie das Kloster Zeliv (Selau) in Tschechien und das Kloster Disentis (Schweiz). Die beiden letzten Klöster sind 2018 neu zu "Klösterreich" hinzugestoßen und eine große Bereicherung, wie Sr. Michaela Pfeiffer-Vogl, Präsidentin von "Klösterreich", betont.

Das Kloster Disentis im Schweizer Kanton Graubünden ist das älteste Benediktinerkloster nördlich der Alpen. Sein Ursprung reicht in

das Jahr 614 zurück. Dementsprechend beherbergt auch das Klostermuseum Schätze aus 1.400 Jahren. Im Umfeld iroschottischer Wandermönche kam Anfang des 7. Jahrhunderts der fränkische Einsiedler Sigisbert in die damals unbewohnte Gegend und errichtete zuerst eine Einsiedelei und schließlich das Kloster. Seither lebten im Kloster durchgehend Benediktinermönche. Heute zählt die Klostersgemeinschaft 28 Mönche. (Infos: [www.kloster-disentis.ch](http://www.kloster-disentis.ch))

### Ein Kloster als Gefängnis

Das tschechische Kloster Zeliv (Seelau) blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Gegründet 1139 als Benediktinerkloster zogen schon nach zehn Jahren Prämonstratenser ein. Während der Hus-

sitenkriege wurde das Stift zweimal überfallen, ausgeraubt und abgebrannt. Die barocke Blüte des Klosters wurde wiederum durch einen Brand im Jahre 1712 unterbrochen. Im Zweiten Weltkrieg mussten mehrere Gebäude für eine deutsche Mittelschule und die deutschen Luftwaffe freigegeben werden. Nach dem Krieg zog die russische Armee ein.

1950 wurde das Kloster von den Kommunisten liquidiert. Das Stift wurde in ein Gefängnis umgewandelt, wo in den Jahren 1951 bis 1954 verschiedene Bischöfe und Priester interniert waren, unter anderem der spätere Kardinal Frantisek Tomasek und Bischof Karel Otčenasek. Im Jahre 1956 wurde das Kloster in eine Heilanstalt für Alkoholiker und in eine psychiatrische Klinik umgewandelt. 1991 haben die Prämonstratenser schließlich die Gebäude des Klosters zurückerhalten und konnten dieses seither neu beleben. (Infos: [www.zeliv.eu](http://www.zeliv.eu))

### **Nur zwei Mönche blieben übrig**

Eine ähnliche jüngere Vergangenheit hat auch das Kloster Raigern. Es ist das älteste Kloster in Mähren und eines der drei Benediktinerklöster in der Tschechischen Republik, das die Reformen Kaiser Josefs II. überlebt hat. Das Kloster wurde 1950 von den Kommunisten aufgelassen, die Klostergebäude wurden von der Armee genutzt. Beim Fall des Kommunismus gab es nur mehr zwei Mönche der ursprünglichen Mönchsgemeinschaft von Raigern, dennoch begannen die Benediktiner im Juli 1997 das stark in Mitleidenschaft gekommene Kloster wieder zu beleben.

Mit Hilfe deutscher und österreichischer Benediktinerklöster konnten Teile des Klosters und das Pfarrhaus von anfangs drei Mönchen wieder instandgesetzt werden. Das Ziel dieser kleinen Ordensgemeinschaft war, die Kontinuität des Benediktinerordens in Raigern wieder herzustellen, die Abtei zu beleben und das zerstörte Gebäude als Kulturdenkmal zu restaurieren. Heutzutage haben die Benediktiner in Raigern bereits neun Mitbrüder.

Von den instandgesetzten Klostergebäuden befindet sich im Konventgebäude eine historische Bibliothek mit 65.000 Büchern, die auch für Ausstellungen des Museums für Literatur in Mähren dient. In der Prälatur wurde Raum für die Bibliothek und eine Sammlung moderner Kunst geschaffen. Die Klostertaverne wurde ebenfalls wieder hergestellt. Der größte Teil der

Prälaturräume trägt jedoch immer noch Spuren, die an den Aufenthalt der Armee erinnern und wartet noch auf seine Reparatur. (Infos: [www.rajhrad.cz/benediktini/](http://www.rajhrad.cz/benediktini/))

### **Bayrische Abtei Waldsassen**

Bereits seit 2013 gehört auch die deutsche Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen dem Verein "Klösterreich" an. Die weltberühmte Stiftsbibliothek der Abtei gehört zu den beliebtesten Ausflugszielen in der Oberpfalz und liegt in der ostbayerischen Diözese Regensburg. Neben der Stiftsbibliothek ist vor allem die Stiftsbasilika einen Besuch wert. Die Abtei Waldsassen wurde 1133 als erste der fünf bayerischen Zisterzienserabteien des Stifters Markgraf Diepold III. (1075 -1146) gegründet.

Die Zisterzienserinnen von Waldsassen haben mit der Eröffnung des Gästehauses St. Joseph "den Grundstein für eine neue Ära der Gastfreundschaft gelegt", wie es in einer Aussendung von "Klösterreich" heißt. Sie führen weiters u.a. eine Mädchenrealschule, die von mehr als 420 Schülerinnen besucht wird, ein Kultur- und Begegnungszentrum sowie eine Paramentenstickerei mit Kerzenwerkstatt. (Infos: [www.abtei-waldsassen.de](http://www.abtei-waldsassen.de))

### **Kloster auf dem "Heiligen Berg"**

Schon viele Jahre gehört auch die ungarische Erzabtei Pannonhalma "Klösterreich" an. Pannonhalma ist ein zentraler Ort des kirchlichen und geistlichen Lebens in Ungarn. Die seit mehr als 1.000 Jahren (Gründung 996) bestehende und nach dem Heiligen Martin von Tours (316-397) benannte Abtei, in der heute rund 50 Benediktiner leben und arbeiten, ist neben der Domstadt Esztergom das wichtigste spirituelle Zentrum des Landes.

Die Klostergemeinschaft ist Trägerin eines Gymnasiums mit 230 Schülern samt Internat sowie eines Seniorenheims für pflegebedürftige Geistlichen. Zum Kloster gehören seit eh und je auch mehrere Wirtschafts- und Produktionsstätten. Seit einigen Jahren wurden auch die touristischen Angebote ausgebaut. Derzeit wird ein Hotel errichtet, das 2020 eröffnet werden soll. Mit etwa 300.000 Bänden, darunter wertvolle Handschriften und alte Drucke, beherbergt die Abtei eine der größten Benediktinerbibliotheken der Welt.

Die Benediktinermönche von Pannonhalma betrachten ihr Kloster auf dem "Heiligen



Berg" als ein Kommunikationszentrum, in dem alle Menschen mit ihren eigenen Lebenswegen, Einstellungen und Geschichten willkommen sind, wie es von Seiten des Klosters heißt. (Infos: <http://bences.hu/lang/de/>)

"Klosterreich"-Mitglieder in Österreich sind die Stifte Altenburg, Geras, Göttweig, Heili-

genkreuz, Herzogenburg, Klosterneuburg, Lilienfeld, Melk, Seitenstetten, Zwettl, Lambach, Kremsmünster, Schlägl, St. Florian sowie die Marienschwestern vom Karmel Linz; weiters die Stifte Admont, Rein, St. Lambrecht, St. Paul im Lavanttal, das Kloster Wernberg und das Stift Stams. (Infos: [www.kloesterreich.at](http://www.kloesterreich.at))

## Kirchliche Bibliotheken suchen mehr öffentliche Aufmerksamkeit

### Jahrestagung kirchlicher Bibliotheken im oberösterreichischen Stift Schlierbach: Mehr Kooperation und mediale Vermittlung notwendig

Linz (KAP) Die kirchlichen Bibliotheken in Österreich (und darüber hinaus) wollen ihre "Schätze" und ihr Angebot künftig stärker professionell medial vermitteln. Das war eines der Ergebnisse der diesjährigen Jahrestagung kirchlicher Bibliotheken, die am 29. Mai im oberösterreichischen Stift Schlierbach zu Ende gegangen ist. Helga Penz vom Referat der Kulturgüter der heimischen Ordensgemeinschaften sah in den kirchlichen Bibliotheken einen "besonderen Schatz für die Gesellschaft und Kirche". Mehr öffentliche Aufmerksamkeit sei angebracht. Freilich: Auch im internen Bereich werde den Bibliotheken oft mit zu wenig Wertschätzung begegnet, räumte Penz ein: "Manche Bibliothekarinnen und Bibliothekare arbeiten unter der Wahrnehmungsschwelle ihrer Verantwortlichen."

In diese Kerbe schlug auch Ingo Glückler von der Diözesan- und Universitätsbibliothek der Katholischen Privatuniversität Linz: "Es braucht für eine gute Arbeit einen größeren öffentlich-medialen Resonanzraum." Es werde deshalb in Zukunft noch mehr darum gehen, den öffentlichen Nutzen anhand von praktischen Beispielen darzustellen und über Medien zu erzählen. "Wir stellen fest, dass gerade den kirchlichen Bibliotheken von der öffentlichen Hand

kein strukturiertes Interesse entgegenkommt", kritisierte Glückler.

Deshalb würden die Verantwortlichen nun ihre Bibliotheken und Projekte auf "Medientauglichkeit" untersuchen, um gezielt die Leistungen und den Nutzen sichtbar zu machen. Bei all dem brauche es zugleich auch mehr Kooperation und Vernetzung unter den kirchlichen Bibliotheken, hieß es.

Unter den Teilnehmern der Tagung waren Vertreter der Klosterbibliotheken der Stifte Admont, Schlierbach, Rein, Kremsmünster, Heiligenkreuz und Melk, der Erzabtei St. Peter und der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau; dazu Vertreter der Bibliothek der Linzer Katholischen Privatuniversität, der Fakultätsbibliothek Theologie in Innsbruck und der Universitätsbibliothek Graz. Neu in der Runde waren die Benediktinerinnen der Anbetung in Wien, die gerade eine Bibliothek aufbauen und zusammentragen. Mit dabei waren Vertreter der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn und der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Eingeladen zur Jahrestagung hatten die Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken und das Referat für Kulturgüter der Orden.

## Steiermark: Flüchtlingshilfeprojekt "Welcome Admont" läuft aus

### Caritas und Stift Admont ziehen Positiv-Bilanz: Rund 200 Familien, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und junge Erwachsene wurden unterstützt

Graz (KAP) Das gemeinsam von Caritas und Stift Admont getragene Flüchtlingshilfe-Projekt "Welcome Admont" läuft in Kürze aus. Das teilte die Caritas der Diözese Graz-Seckau am 28. Mai in einer Aussendung mit. Grund für das Ende des

Projekts sind demnach die weiter rückläufigen Flüchtlingszahlen. Vor zwei Jahren - auf dem Höhepunkt der Fluchtbewegung - hatten Caritas und Stift Admont das Projekt ins Leben gerufen, um gezielt Familien, unbegleiteten minderjähri-

gen Flüchtlinge (UMF) und jungen Erwachsenen zu helfen. "Wir können hier auf zwei erfolgreiche Jahre mit unzähligen Projekten, Workshops, Integrationsmaßnahmen, Kursen, Ausbildungen und vielen weiteren Aktivitäten zurückblicken", heißt es in der Aussendung.

Damit die Jugendlichen ihre Bildungsangebote zum Abschluss bringen können, werde man das Programm noch bis zum Ende des Schuljahres offen halten. Mit Beginn der Sommerferien sollen die noch verbliebenen UMFs

und anderen erwachsenen Flüchtlinge dann in anderen Häusern der Caritas untergebracht und betreut werden.

Insgesamt wurden in den von Caritas und Stift Admont zur Verfügung gestellten "Welcome"-Quartieren seit Juli 2016 rund 200 Flüchtlinge untergebracht und betreut. Gemeinsam sei es gelungen, "in einer so herausfordernden Krisensituation in einem guten kirchlichen Umfeld temporär Unterstützung anzubieten", heißt es in der Aussendung.

## 25 Jahre "Gesundheitszentrum für Gehörlose" in Linz

### Einrichtung im Spital der Barmherzigen Brüder gilt als Vorreiter in der barrierefreien Versorgung von hörbeeinträchtigten Menschen in Österreich

Linz (KAP) Das Gesundheitszentrum für Gehörlose ("Gehörlosenambulanz") in Linz hat dieser Tage sein 25-Jahr-Jubiläum gefeiert. "Ein Mensch, der nicht hört, bleibt immer ein Mensch, der nicht hört, aber: Er bekommt heute Zugang zu optimaler Versorgung", so Johannes Fellingner, Initiator der Gehörlosenambulanz, in einer Aussendung der heimischen Ordensgemeinschaften. Das Gesundheitszentrum für Gehörlose ist Teil des Spitals der Barmherzigen Brüder in Linz und gilt als Vorreiter in der barrierefreien Versorgung von hörbeeinträchtigten Menschen in Österreich.

Sensibilisiert durch die Taubheit des Vaters begann Fellingner 1991 Sprechstunden speziell für Gehörlose im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Linz anzubieten, um bei gesicherter Kommunikation in Gebärdensprache, medizinische Hilfe in unterschiedlichen Bereichen bieten zu können. Die daraus entstandene Gehörlosenambulanz (das heutige "Gesundheitszentrum für Gehörlose") wurde zwei Jahre später eröffnet.

Die Erfahrungen in der damaligen Ambulanz zeigten schnell die dringende Notwendigkeit einer auf Gehörlose ausgerichtete, medizinischen Versorgung. Fellingner: "Vor 25 Jahren waren Gehörlose noch nicht am Radar der medizinischen Versorgung. Die Menschen waren auf sich alleine gestellt, es gab eigentlich keine Hilfsstruktur. Heute haben wir in Oberösterreich einen fast barrierefreien Zugang zur Medizin."

Im vergangenen Jahr wurden über 1.100 Personen jeden Alters in der Linzer Gehörlosenambulanz behandelt - häufig mehrmals. "Gehörlose Patienten belasten oft seelische Probleme", so Fellingner. "Bei vielen Patienten liegen körperliche Beschwerden vor, die sich nicht eindeutig auf eine organische Erkrankung zurückführen lassen. Studien belegen, dass psychosoziale, stressbezogene Gesundheitsstörungen bei gehörlosen Menschen doppelt so häufig vorkommen wie bei Hörenden".

Das Leistungsspektrum des Gesundheitszentrums im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder geht dabei laut Fellingner weit über eine rein medizinische Versorgung hinaus. Bei Krankenhausaufenthalten oder fachärztlichen Untersuchungen organisiere das Gesundheitszentrum für Gehörlose begleitende Dolmetscher. Befundbesprechungen erfolgten wiederum mit dem Patienten im Gesundheitszentrum. Die direkte Zusammenarbeit mit Fachärzten der Barmherzigen Brüder, sowie dem Spitalspartner Barmherzige Schwestern sichere eine medizinische Topversorgung gehörloser Patienten. Ergänzend dazu biete das Gesundheitszentrum Sozial- und Familienberatung, Angebote für gehörlose Senioren sowie Unterstützung in Berufsfragen an.

In Österreich sind rund 15 Prozent der Menschen hörbeeinträchtigt und etwa 8.000 gehörlos. Demgegenüber stehen vier Gehörlosenambulanzen in Wien, Graz, Linz und Salzburg. Die drei Erstgenannten werden von den Barmherzigen Brüdern betrieben.

## 25 Jahre Augustinermuseum Rattenberg

**Preisgekröntes Museumskonzept sammelt seit einem Vierteljahrhundert sakrale Kunst aus dem Tiroler Unterland - Jubiläumsfeier mit Erzbischof Lackner - Impulsgeber Prälat Neuhardt: "Geist der Freiheit und Toleranz" spürbar**

Salzburg (KAP) Mit viel Prominenz aus Kirche und Gesellschaft hat am 27. Mai das Augustinermuseum Rattenberg (Bezirk Kufstein) sein 25-jähriges Bestehen gefeiert. Das Museum, das religiöse Kunstwerke verschiedenster Epochen aus dem Tiroler Anteil der Erzdiözese Salzburg sammelt, restauriert, pflegt und ausstellt, ging am 1. Mai 1993 in Betrieb. Seither ist in den Schauräumen in der ehemaligen Klosterkirche "das edle Alte anfassbar", sagte der Salzburger Erzbischof Franz Lackner im Beisein von Bischofsvikar Jakob Bürgler, Abt Raimund Schreier von Stift Wilten und dem ehemaligen Tiroler Landeshauptmann Herwig van Staa.

Die Kunstgegenstände des Museums vermittelten einen "Geist der Freiheit und der Toleranz", sagte bei dem Festakt Prälat Johannes Neuhardt, der an der Entstehung des Museums maßgeblich beteiligt war. Vermittelt werde den Besuchern, dass das Leben nicht käuflich sei, sowie die Existenz einer zentralen Lebenswahrheit, welche "die Sinnfrage in meinem Leben zu lösen hilft". Geistige Werte wie Liebe, Treue, Ehrfurcht, Dankbarkeit und das Schöne kämen "bei jeder Kosten-Nutzen-Rechnung viel zu kurz".

Über 40 Sonderausstellungen und mehr als 100 Konzerte fanden in den vergangenen 25 Jahren im Rattenberger Augustinermuseum statt. Schon 1994, im Jahr nach seiner Gründung, hatte das Augustinermuseum Rattenberg den gesamtösterreichischen Museumspreis erhalten, sowie 2002 das österreichische Museumsgütesiegel - beides jeweils als erstes Tiroler Museum. 2005 und 2010 folgten schließlich der Tiroler Museumspreis.

Dabei ging das Augustinermuseum Rattenberg aus einer Notsituation hervor: Als 1979

die Kirchen Rattenbergs - die Pfarre St. Virgil, die Spitalskirche und der ehemalige Konvent der Augustiner-Eremiten - in beklagenswertem Zustand waren, versuchte man es mit einer Rettungsaktion durch ein Gesamtkonzept. Stadtpfarrer Hans-Walter Vavrovsky schlug die Einrichtung eines Museums für sakrale Kunst im ehemaligen Kloster vor, wobei der Name auf die historische Vergangenheit und einstige Bestimmung des Klosterkomplexes hinwies.

Bei seiner Gründung konnte das Augustinermuseum Rattenberg auf keine eigene Sammlung zurückgreifen. Das Ausstellungskonzept aus der Feder des früheren Dommuseums-Direktors Johannes Neuhardt beruht auf der Idee, eine repräsentative Sammlung der Kunst- und Kulturgüter des Tiroler Unterlandes zusammenzustellen, wobei die Exponate im Besitz der jeweiligen Pfarren bzw. Eigentümer verbleiben, die diese als Dauerleihgabe zur Verfügung stellen und mitunter kurzfristig bei bestimmten Festen zurückerhalten.

Besucher bekommen Werke in fünf themenbezogenen Hauptgruppen zu sehen: Gotische Plastik, Gold- und Silberarbeiten, Paramente, barocke Plastik und Malerei sowie religiöse Volkskunst und Bruderschaftsgerät. Bedeutende Stücke sind u.a. die gotische Virgil-Monstranz aus Rattenberg und eine barocke Prunkmonstranz aus Aurach bei Kitzbühel. Mittlerweile wurde auch ein Raum für Sonderausstellungen eingerichtet, in dem auch moderne Kunst gezeigt wird, zudem wurde 2010 der Turm der Klosterkirche und der Kirchendachboden öffentlich zugänglich gemacht.

## Stift Seitenstetten: 2.000 Kinder beim "Minitag"

**Ministranten-Großtreffen am Pfingstdienstag wurde als "Green event" durchgeführt - Gottesdienst mit Abt Pilsinger, Begegnung mit Weihbischof Leichtfried**

St. Pölten (KAP) Die Seitenstettner Stiftskirche war zu klein, um alle angereisten Kinder und Jugendlichen zu fassen: 2.000 Ministrantinnen und

Ministranten aus 140 Pfarren haben am 22. Mai am "Minitag" der Diözese St. Pölten teilgenommen. Höhepunkt der Veranstaltung war ein Got-

tesdienst mit Abt Petrus Pilsinger, der wegen des großen Zulaufs unter freiem Himmel im Stiftshof gefeiert wurde. Auch Weihbischof Anton Leichtfried beteiligte sich am Nachmittag am Programm, wie die Diözese St. Pölten in einer Aussendung berichtete.

Abt Pilsinger hob in seiner Predigt die große Bedeutung der Freundschaft für das Ministranten-Dasein hervor. Mehrere Punkte brauche es, um "freundschaftsfähig" zu sein: Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft im Dienst, Treue, auch wenn man mal streitet, zuhören, miteinander reden oder sich Ratschläge geben lassen, so der Benediktiner. Ministranten seien für die Kirche

und die Diözese St. Pölten eine große Freude, betonte Pilsinger, der den jungen Gästen seines Klosters für ihren "wichtigen Dienst bei den Gottesdiensten" dankte.

Auf dem Programm des Kinderfestes standen u.a. 80 Workshops zu Spiel, Kreativität und Sport, Wasserrutsche, Riesenluftburgen, eine Foto-Box, Slackline, verschiedenste Bastelworkshops, Führungen sowie auch spezielle Angebote für alle Ministranten über 13 Jahre. Das von der Katholischen Jungschar organisierte Treffen wurde heuer erstmals als zertifiziertes Green-Event durchgeführt.

## Diözese St. Pölten: Jugendliche belebten "Soli-Marsch" wieder

### 30-Kilometer-Fußmarsch nach Mariazell mit Spenden für Berufsschule in Ghana verbunden

St.Pölten (KAP) Der legendäre "Soli-Marsch" ist in der Diözese St. Pölten "wiederbelebt" worden. Etliche Jugendliche haben die Initiative der Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), des Jugendhauses der Salesianer Don Boscos in Amstetten und der Jugendpastoral des Dekanats Gmünd aufgegriffen und den 30 Kilometer langen Weg von Lunz am See nach Mariazell über den Zellerrain auf sich genommen, vermeldete die Diözese am 3. Juni. Das Motto der schweißtreibenden Aktion lautete "Solimarsch - Jeder Mensch zählt. Egal woher, egal wer."

Verbunden war der Solidaritätsmarsch mit einem humanitären Ziel: Für die Berufsschule der Salesianer Don Boscos in Ghana wurden Spenden gesammelt, damit gutes Werkzeug für die Ausbildung der Lehrlinge angekauft werden kann. Dies komme vor allem Straßenkindern zugute, die sonst keine Chance auf einen Zugang zur Bildung haben, hieß es in der Aussendung.

Der erste "Soli-Marsch" - damals auch als "Sternenmarsch" bekannt - fand 1954 im Beisein von 7.500 jungen Arbeitern und allen Bischöfen Österreichs in Mariazell statt. Ziel war es, die Solidarität mit jungen Arbeitern in Ländern des Kommunismus zu bekunden. Initiiert wurde der Marsch vom legendären belgischen Kaplan Joseph Cardijn (1882-1967), der sich sein Leben lang für junge Arbeiter und Arbeiterinnen einsetzte.

Die Zeiten solcher großen Mobilmachungen im Katholizismus der Nachkriegszeit seien zwar vorbei, viele Anliegen der Katholischen Jugend aber weiter hochaktuell, so die Veranstalter. Im Zentrum des Solidaritätsmarsches stehe weiterhin das Wort des späteren Kardinals Cardijn: "Jede junge Arbeiterin und jeder junge Arbeiter ist mehr wert als alles Gold der Welt!"

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

## Salzburg: Neuer Kurs "Benediktinische Geistes- und Lebenswelt"

### Gemeinsames akademisches Angebot der Salzburger Äbtekonzferenz und der Universität Salzburg startet im Oktober 2018

Salzburg (KAP) Die Salzburger Äbtekonzferenz startet im Oktober gemeinsam mit der theologischen Fakultät der Universität Salzburg den

Lehrgang "Sapientia Benedictina". Der Universitätskurs soll eine Hinführung zur benediktinischen Geistes- und Lebenswelt bieten, Grundla-

gen der benediktinischen Tradition erschließen und verschiedene heutige monastische Lebenswelten erlebbar werden lassen. Auf akademischem Niveau soll den Teilnehmern die benediktinische Lebenskunst vermittelt werden, "die anwendbar ist für Beruf und Alltag inmitten der kulturellen und religiösen Vielfalt einer sich globalisierenden Umwelt", heißt es in einer Aussendung der Organisatoren.

Eine Besonderheit ist, dass der Kurs zum Teil in unterschiedlichen Klöstern des deutschen Sprachraumes - St. Ottilien (Deutschland), Fischingen (Schweiz), Admont und Gut Aich (beide Österreich) - stattfindet und somit einen authentischen Einblick ermöglicht. Bis 2020 gibt es insgesamt acht Module. Zu den Vortragenden zählt u.a. der frühere Abtprimas Notker Wolf. Modul 1 beginnt am 11. Oktober 2018 im Haus St. Benedikt in Salzburg und widmet sich der Entstehung des benediktinischen Mönchtums und seiner geschichtlichen Entfaltung.

Voraussetzung für die Zulassung zum Kurs "Sapientia Benedictina: Hinführung zur be-

nediktinischen Geistes- und Lebenswelt" ist der Abschluss eines fachlich in Frage kommenden Studiums oder eine mehrjährige berufliche Erfahrung im pastoralen Dienst. Die Kursleitung liegt bei Erzabt Korbinian Birnbacher OSB und dem Salzburger Kirchenhistoriker Prof. Dietmar Winkler. Anmeldungen sind ab sofort möglich. Ein weiterer Kurs ist ab 2020 geplant.

Die "Salzburger Äbtekonzferenz" ist ein Zusammenschluss von mehr als 60 mitteleuropäischen Benediktinerobere. Der Konferenz gehören die Klosterobere der deutschsprachigen Länder sowie Ungarns, Polens, Tschechiens, Kroatiens und Litauens an. Die um 1620 gegründete Äbtekonzferenz nennt sich "Salzburger Äbtekonzferenz" in Erinnerung an die große Bedeutung von Salzburg für die Benediktiner seit 300 Jahren - etwa aufgrund der Hochschule und anderer Institutionen.

(Nähere Infos und Anmeldung zum Lehrgang: <https://www.unisalzburg.at/index.php?id=207578>)

## Jesuiten laden zu "Tagen der Achtsamkeit" in und um Lienz

### Zwölf Veranstaltungen rund um das Herz-Jesu-Fest in Osttirol

Innsbruck (KAP) In den Tagen um den Herz-Jesu-Sonntag - von 7. Juni bis 10. Juni - laden die Jesuiten Österreichs zu mehr als zwölf Veranstaltungen an verschiedenen Standorten rund um Lienz ein. Im Bildungshaus Osttirol, in der Wirtschaftskammer, im Franziskanerkloster, am Johannesplatz, in der Stadtpfarrkirche St. Andrä u.a. finden dazu Events statt, die die Bedeutung von Religion wohlthuende Unterbrechung des Alltags verdeutlichen sollen. Geplant sind auch spezielle Gottesdienste wie eine Open-Air-Jugendmesse und Herz-Jesu-Festgottesdienste.

Seit Papst Franziskus im Jahr 2015 zur Barmherzigkeit aufgerufen hat, veranstalten die Jesuiten seinem Wort folgend diese "Tage der Achtsamkeit" in Österreich. Heuer wurde auf Vorschlag des Osttirolers und Provinzials der Jesuiten in Österreich, P. Bernhard Bürgler SJ, die Stadt Lienz ausgewählt.

Die "Tage der Achtsamkeit" sind laut Ankündigung der Diözese Innsbruck ein Angebot, "den eigenen Wurzeln wieder neu nachzugehen: Woraus und wofür lebe ich - und woraus und wofür will ich leben?" Mit Anregungen wie Diskussionen, Vorträgen, Gottesdiensten, Workshops oder angeleiteten Übungen zu "Schritten in die Stille" - soll Interessierten die Möglichkeit eröffnet werden, die Kraft des Glaubens wieder neu zu entdecken. Das Leben vieler sei derzeit von Stress, aber auch von zahlreichen Ablenkungen geprägt, hieß es. Die christliche Spiritualität und vor allem die Spiritualität der Jesuiten böten demgegenüber wertvolle Elemente, "um im Hamsterrad des Alltags und im Meer der Zerstreuungen das Wesentliche nicht aus den Augen zu verlieren". (Info mit Detailprogramm: [www.dibk.at](http://www.dibk.at))

## Stift Altenburg zeigt hochkarätige Barock-"Sammlung Arnold"

**Ab 16. Juni Dauerausstellung der wichtigsten Barocksammlung Österreichs in Privatbesitz**

St. Pölten (KAP) Stift Altenburg in Niederösterreich - schon bisher durch die Kuppelfresken Paul Trogers ein Anziehungspunkt von Barock-Begeisterten - wartet ab 16. Juni mit weiteren Highlights aus dieser Kunstepoche auf: Die "Sammlung Arnold", die mit mehr als 200 Gemälden wichtigste Barocksammlung Österreichs in Privatbesitz, wird im Benediktinerstift der Öffentlichkeit präsentiert. Für diese einzigartige Schenkung des Innsbrucker Sammler-Ehepaares Herta und Konrad Arnold wurden bisher nicht zugängliche Galerieräume im Kaisertrakt des Stiftes adaptiert, teilte die Diözese St. Pölten in ihrer Ankündigung mit.

"Dramatik und Ausdrucksstärke, expressive Lichtführung, glühende Farben und stimungsvolle Innigkeit charakterisieren die österreichische und süddeutsche Malerei zur Zeit des Barock", hieß es weiter. Dieser Faszination könne sich das Ehepaar Arnold seit mehr als 40 Jahren nicht entziehen; neben seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Kunst des Alpenraums zwischen 1600 und 1800 entfalteten die Arnolds eine intensive Sammeltätigkeit. Die bis heute auf mehr als 200 Gemälde angewachsene Sammlung hat das Ehepaar Arnold nun dem Stift Altenburg geschenkt. Mit dem Sammlungsschwerpunkt auf Tiroler Barockmalerei und dem künstlerischen Umfeld Paul Trogers habe sich im niederösterreichischen "Trogerstift" ein idealer Anknüpfungspunkt für eine neue Dauerausstellung geboten.

"Mein Zugang zu den Kunstwerken war nie berechnend, analytisch oder akademisch – sondern intuitiv, eigentlich regelrecht sinnlich", berichtete Konrad Arnold. Er wünsche sich, dass sich viele Besucher der Sammlung "ebenso begeistern und verführen lassen". Das Spektrum

der Exponate reicht von intimen Andachtsbildern der barocken Frömmigkeit bis hin zu Entwürfen berühmter Meister zu Altarbildern und Deckenfresken. Zu den vertretenen Künstlern zählen neben Paul Troger und Johann Michael Rottmayr auch Johann Georg Platzer, Matthäus Günther sowie Martin Johann Schmidt, genannt "Kremser Schmidt".

### **Nicht nur ein Barockjuwel**

Stift Altenburg ist der perfekte Schauplatz für deren Arbeiten. Der kunstsinnige Barock-Abt Placidus Much (1685-1756) versammelte zu Beginn des 18. Jahrhunderts die besten Handwerker und begabtesten Künstler seiner Zeit in Altenburg, um seinen Traum von Universalität zu verwirklichen. Baumeister Joseph Munggenast und die Maler Paul Troger und Johann Jakob Zeiller schufen die weitläufige Klosteranlage mit ihren großartigen Deckenfresken und Wandmalereien. Mit gleich zehn Kuppelfresken von Paul Troger wird Stift Altenburg zu Recht auch als "Trogerstift" bezeichnet. Die berühmte Kaiserstiege, aber auch die 50 Meter lange Stiftsbibliothek und die Krypta "atmen" den Geist des Barock.

Anziehungspunkte aus jüngerer Zeit sind die in den letzten Jahren liebevoll neu angelegten Gartenanlagen im und um das Stift: Jeder Garten hat ein anderes theologisches Thema zum Inhalt - es gibt u.a. den "Schöpfungsgarten", den "Garten der Religionen" oder den "Garten der Stille". Allen gemeinsam ist die Pflege nach den Kriterien der Aktion "Natur im Garten". Auch der reichhaltige Klosterladen und das Stiftsrestaurant lohnen einen Besuch. (Info: [www.stift-altenburg.at](http://www.stift-altenburg.at))

---

## A U S L A N D

---

### Franziskus betet für Frieden in Afrika und erinnert an Märtyrerin

**Von Terroristen 2006 in Somalia erschossene Ordensfrau Leonella Sgorbati seit 26. Mai selig - Papst bei Angelusgebet am Dreifaltigkeitssonntag auf dem Petersplatz: Christen glauben an die Liebe, sind keine Einzelgänger**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat bei seinem traditionellen Mittagsgebet am 27. Mai mit den Menschen auf dem Petersplatz für Frieden in Afrika gebetet. Dabei erinnerte er an die italienische Ordensfrau Leonella Sgorbati, die am 17. September 2006 in Somalia von Terroristen erschossen worden war und am 26. Mai seligsprochen wurde. Ihr Leben für das Evangelium und die Armen sowie ihr Märtyrertod seien ein Zeichen der Hoffnung für den Kontinent.

Leonella Sgorbati, geboren 1940, stammte aus der Gegend von Piacenza und trat 1963 in einen Missionsorden ein. Sie war hauptsächlich in Kenia tätig, plante aber, in Somalias Hauptstadt Mogadischu eine Kinderklinik zu errichten. Ende August 2013 war das Seligsprechungsverfahren für sie eröffnet worden.

#### "Wir glauben an die Liebe"

In einer Betrachtung zum Dreifaltigkeitssonntag, den die katholische Kirche am 27. Mai feierte, erläuterte Franziskus außerdem den christlichen Glauben an einen dreifaltigen Gott. Christen glauben nicht eine ferne, indifferente Einheit, sondern an die Liebe, an Gott, der mit den Men-

schen geht, sagte der Papst. "Wir glauben an die Liebe, die das Universum geschaffen hat, die sich ein Volk erwählt hat und selber Mensch geworden ist, die gestorben und auferstanden ist und die als Heiliger Geist alles verwandelt und zur Vollkommenheit führt."

Gott gehe mit den Menschen und erfülle sie mit Freude. Daher sei Freude "so etwas wie die erste Sprache der Christen", sagte Franziskus. Mit dieser Freude müssten Christen auch die ihnen von Christus übertragene Aufgabe übernehmen, das Evangelium zu verkünden.

Dazu gehöre aber auch, dass ein Christ kein Einzelgänger sein könne. Der Christ gehöre zu einem Volk, das Gott formt. "Man kann nicht Christen sein ohne diese Zugehörigkeit und Gemeinschaft", so der Papst.

In seiner kurzen Ansprache bat Franziskus zudem um Trost und Beistand für schwer kranke Menschen. Zum "Tag des Trostes", der am 27. Mai in Italien begangen wird, betonte der Papst, Schwerkranke bräuchten nicht nur medizinische Hilfe, sondern auch Solidarität und zärtliche Zuwendung.

### Mord an Kräutler-Mitarbeiterin: Auftraggeber erneut freigelassen

**Neues Urteil schreibt brasilianische Justizposse um den im Jahr 2005 verübten Mord an der Ordensfrau Dorothy Stang fort**

Brasilia (KAP) Brasiliens Oberstes Gericht hat den Auftraggeber des Mordes an der US-Ordensfrau Dorothy Stang vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Der zu 25 Jahren Haft verurteilte Landbesitzer Reginaldo Pereira Galvao solle in Freiheit auf seine Revision vor der vierten Instanz warten, entschied Richter Marco Aurelio Mello nach Angaben der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur KNA am 25. Mai (Ortszeit) in Brasilia. Das Urteil schreibt die Justizposse um den im Jahr 2005 verübten Mord fort.

Pereira war 2010 in erster Instanz zu 30 Jahren Haft verurteilt worden. Ein Gericht hatte ihn für schuldig befunden, für den Mord an Stang, die eng mit dem brasilianisch-österreichischen Amazonas-Bischof Erwin Kräutler zusammenarbeitete, mehrere tausend Euro gezahlt zu haben. Im August 2012 entschied Richter Mello, Galvao solle in Freiheit auf seine Berufung vor der zweiten Instanz warten. Ein Berufungsgericht bestätigte später zwar die Strafe, Pereira blieb jedoch weiter auf freiem Fuß. Im Jahr 2017 verkürzte die dritte Instanz die Haftstrafe auf 25 Jahre und

ordnete Untersuchungshaft für Pereira an. Nun setzte Mello ihn erneut auf freien Fuß.

Hintergrund ist ein Streit zwischen den Obersten Richtern um die Frage, ob verurteilte Straftäter bis zur Ausschöpfung aller Rechtsmittel in Freiheit bleiben dürfen. Laut Verfassung ist jemand erst schuldig, wenn die oberste, vierte Instanz das Urteil bestätigt. Im Oktober 2016 hatte jedoch eine Mehrheit des Obersten Gerichts für einen Haftantritt nach der zweiten Instanz gestimmt. Richter Mello gehört der Minderheit an, die für den Haftantritt nach der vierten Instanz plädiert. Das Oberste Gericht bezeichnete er am 25. Mai als "letzten Schützengraben der Bürgerrechte". Sein Urteil sei ein "nötiger demokratischer Widerstand".

Die katholische Landpastoral Brasiliens bedauerte die Entscheidung. Die Freilassung Galvaos verdeutliche die absurden Zustände rund um die Landfrage in Brasilien. Stang hatte sich über Jahrzehnte für die Rechte von Kleinbauern im Amazonasgebiet eingesetzt. Im Februar 2005 war die damals 73-jährige Missionarin in der Stadt Anapu erschossen worden. Der Mord und die Gerichtsverfahren erregten internationales Aufsehen.

Reginaldo Pereira Galvao ist der einzige der fünf Verurteilten, der seine Haftstrafe noch immer nicht angetreten hat. Die vier Mittäter waren zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt worden, sind inzwischen jedoch wieder auf freiem Fuß, nachdem ihre Haftzeiten reduziert wurden.

## Spanische Fassung der Burjan-Biografie in Madrid präsentiert

**Podiumsgespräch im spanischen Parlament mit Autorin Schödl, dem Bischof von Getafe, Garcia Beltran, und Herausgeber Velasco**

Wien-Madried (KAP) Die spanische Übersetzung der von der Wiener katholischen Publizistin Ingeborg Schödl verfassten Biografie über die Selige Hildegard Burjan ist am 30. Mai im spanischen Parlament präsentiert worden. Im Beisein von Abgeordneten und anderen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens stellte Übersetzer Gonzalo Moreno-Munoz im Rahmen eines Podiumsgesprächs mit Ingeborg Schödl, dem Bischof der spanischen Diözese Getafe, Gines Ramon Garcia Beltran, und dem Herausgeber Pablo Velasco vor, gab die Schwesterngemeinschaft "Caritas Socialis" in einer Aussendung bekannt.

Schödl, die den Seligsprechungsprozess Burjans als Vize-Postulatorin maßgeblich beeinflusst und vorangetrieben hatte, erinnerte vor den spanischen Abgeordneten an das von tiefem Glauben geprägte politische Engagement Hildegard Burjans, in dessen Mittelpunkt "die Rechte der Frauen auf Bildung und Gleichbehandlung" standen. Als Parlamentarierin habe Burjan durch gesetzliche Regelungen versucht, vor allem die Situation der Arbeiterinnen zu verbessern. Dafür habe sie auch den Kontakt über Parteigrenzen hinweg zu den Sozialdemokratinnen gesucht und "wollte das Evangelium durch die soziale Tat verkünden".

Moreno-Munoz strich die Innovationskraft Burjans hervor, die vom Zweiten Vatikani-

schen Konzil (1962-65) schließlich kirchlich aufgegriffen wurde: "Sie hat den Weg gezeigt für alle Frauen und Männer, die sich im öffentlichen Leben engagieren wollen, nicht nur durch Parteipolitik, sondern im breiteren Sinne, in allem was menschlich und sozial für die Gesellschaft Auswirkungen hat." Ihr starker Charakter inspiriere zu einem zielorientierten Handeln. Durch die Übersetzung ihrer Biografie hätten nunmehr über 500 Millionen spanischsprachige Menschen Zugang zu diesem "erstaunlichen Leben".

Hildegard Burjan wurde am 30. Jänner 1883 in Görlitz a.d. Neiße als Tochter einer jüdischen Familie geboren. Nach einer schweren Krankheit fand sie zum katholischen Glauben. Mit ihrem Gatten Alexander übersiedelte sie 1909 nach Wien und begann, sich intensiv für die Randgruppen der Gesellschaft zu engagieren. 1919 zog sie als erste christlich-soziale Abgeordnete in das Parlament der 1. Republik Deutsch-Österreich ein. Als verheiratete Frau und Mutter gründete sie die Schwesterngemeinschaft "Caritas Socialis" (CS). Am 29. Jänner 2012 wurde sie als erste demokratisch gewählte Politikerin im Wiener Stephansdom selig gesprochen.

Heute arbeiten rund 900 Mitarbeiter und Schwestern in den CS Einrichtungen gemeinsam mit etwa 500 ehrenamtlich Engagierten und 500 Praktikanten zusammen, um den Gründungsauf-



trag Hildegard Burjans zu erfüllen. Die CS-Schwester sind in Österreich, Deutschland, Italien und in Brasilien vertreten. Sie begleiten Menschen vom Beginn bis zum Ende des Lebens.

Die Burjan-Biografie Ingeborg Schödl's ist auf deutsch unter dem Titel "Zwischen Politik und Kirche - Hildegard Burjan" erhältlich.

## Nicaragua: Kardinal Obando im Alter von 92 Jahren gestorben

**Das Leben des 1926 in eine bäuerlich-indianische Familie geborenen Salesianerordensmannes folgte einem politischen Zick-Zack-Kurs**

Managua (KAP) Kardinal Miguel Obando y Bravo aus Nicaragua ist tot. Das teilte die Bischofskonferenz des mittelamerikanischen Landes am 3. Juni (Ortszeit) mit. Obando y Bravo wurde 92 Jahre alt. Der Salesianer war einer der prominentesten und schillerndsten Kirchenvertreter seines Landes. Er stand bis 2005 rund 35 Jahre lang an der Spitze der Hauptstadt-Erzdiozese Managua.

Das Leben Obando y Bravos folgte einem politischen Zick-Zack-Kurs. Geboren wurde er am 2. Februar 1926 in La Libertad in eine bäuerlich-indianische Familie. Er trat nach seiner Schulzeit in den Orden der Salesianer Don Boscos ein. Er studierte Philosophie, Katholische Theologie und Pastoralpsychologie in El Salvador, Guatemala, Kolumbien und Venezuela. 1958 empfing er die Priesterweihe und arbeitete ein Jahr lang als Lehrer für Mathematik und Physik. 1959 wurde er Präfekt am Seminar der Salesianer in San Salvador. Am 18. Jänner 1968 ernannte ihn Papst Paul VI. zum Titularbischof von Putia und Weihbischof in Matagalpa. Paul VI. ernannte ihn zwei Jahre darauf zum Erzbischof von Managua.

Der Salesianer stand dann 35 Jahre an der Spitze der Erzdiozese Managua und prägte wie kaum ein anderer Kirchenvertreter die gesellschaftspolitische Diskussion in dem mittelamerikanischen Land. Er erlebte aus nächster Nähe die politischen Extreme mit und geriet damit immer wieder zwischen die Fronten.

Obandos Aufstieg fiel in die Schlussphase der Somoza-Dynastie, die Nicaragua seit Mitte der 1930er Jahre ausgebeutet hatte, sowie die Herrschaft der marxistisch orientierten Sandinisten ab 1979. Zwischen 1971 und 2005 war Obando mehrfach Vorsitzender der Nicaraguanischen Bischofskonferenz. 1985 wurde er von Papst Johannes Paul II. in den Kardinalsrang erhoben.

Als Obando Erzbischof in Managua wurde, bezog er schnell Position gegen die blutige Diktatur des Somoza-Clans. Ende der 1970er Jahre versuchte er zunächst, zwischen dem Regime und der damals noch kleinen Rebellengruppe der "Sandinistenfront" (FSLN) zu vermitteln.

Nach der sandinistischen Revolution stand der Erzbischof der neuen Regierung zunächst aufgeschlossen gegenüber, auch weil vier katholische Priester Ministerämter bekleideten, darunter die Brüder Ernesto und Fernando Cardenal. Durch die Propagierung des Sozialismus unter Daniel Ortega gerieten die Sandinisten jedoch in Frontstellung zu Obando. Weil dieser zugleich Verständnis für die Anliegen der "Contra"-Rebellen zeigte, stand er bald auch im Westen in den Ruf eines politischen Reaktionärs. 1990 siegte bei den ersten freien Wahlen in Nicaragua die vom Erzbischof unterstützte Parteienkoalition "Uno" unter Violeta Chamorro.

Später erfolgte eine neuerliche Annäherung an die Sandinisten. 2007 war Kardinal Obando Präsident der staatlichen Versöhnungskommission. 2012 unterstützte er den erfolgreichen Präsidentschaftswahlkampf Ortegas, trotz der schon damals massiven Vorwürfe der Wahlmanipulation gegen das Ortega-Regime.

2013 erhielt der Kardinal aus der Hand Ortegas für seinen Einsatz für den Frieden den höchsten Orden Nicaraguas im Bereich Kultur und Wissenschaft; 2016 wurde der Kardinal nach einem Beschluss der Nationalversammlung des Landes und auf Betreiben Ortegas offiziell zum "Helden des Friedens" ernannt.

Obandos zuletzt immer deutlichere Nähe zu der sandinistischen Regierung war nicht unumstritten. So zeigte sich der Hauptgeschäftsführer des deutschen bischöflichen Lateinamerika-Hilfswerks "Adveniat", Michael Josef Heinz, in einem Interview der deutschen katholischen Nachrichten-Agentur KNA im vergangenen Jahr verwundert über den Kurs des Kardinals.

Seit Ausbruch der jüngsten Massenproteste in Nicaragua vor mehr als einem Monat, denen die Regierung mit aller Härte begegnet, war von Obando nichts zu hören. Ob seiner zuletzt schwachen Gesundheit oder seiner politischen Überzeugung geschuldet, ist nicht bekannt.

Kardinal Obando gehörte seit 1985 dem Kardinalskollegium an. Mit seinem Tod hat es nun 212 Mitglieder. Davon sind 115 unter 80 Jahre alt und damit zur Papstwahl berechtigt.

## Taschkenter Minorit: Attraktivität der Kirche für Usbeken groß

**Administrator Maculewicz: In Hauptstadtpfarre Taschkent kommen nicht nur Katholiken, sondern auch viele Menschen, die sich von der Botschaft des Evangeliums angezogen fühlen, zu Gottesdiensten**

Vatikanstadt (KAP) Der Apostolische Administrator von Usbekistan, Jerzy Maculewicz, hat im Interview mit dem vatikanischen "Fides"-Dienst die große Attraktivität der katholischen Kirche in dem muslimischen ehemals sowjetischen Land betont. Die Veränderung der Zahl der Gemeindemitglieder in den fünf Pfarren des Landes sei allerdings unterschiedlich, so der Minoriten-Ordensmann. "Jedes Jahr haben wir neue Erwachsenentaufen. Allerdings gibt es gleichzeitig einen der Prozess der Migration in andere Länder wie Russland, Polen oder Kasachstan."

In der Hauptstadtpfarre Taschkent kämen nicht nur Katholiken, sondern auch viele Menschen, die sich von der Botschaft des Evangeliums angezogen fühlten, zu den Gottesdiensten. "Mitunter beginnen sie nach einiger Zeit mit dem Katechumenat", so Maculewicz.

"Wir vertrauen auf das Gebet aller, damit der Herr Neupriester berufen kann, die in Usbe-

kistan unsere Mission unterstützen. In diesem Moment sind wir sehr angespannt, denn einer unserer Mitbrüder, der die letzten 21 Jahre hier verbracht hat, ist ins Heilige Land gezogen, um dort zu studieren. Aber wir Priester tun unser Bestes, um sicherzustellen, dass wir die geistliche Hilfe für die usbekische katholische Gemeinschaft nicht schwächer werden lassen", so der Administrator.

Die Priester sind auf fünf Pfarren in den großen Städten des Landes verteilt, wo etwa 3.000 getaufte Usbeken leben. In Taschkent sind zwei Minoritenpatres tätig, in Buchara ein Priester, ebenso in Fergana und Urgench, während in Samarkanda aktuell kein Priester ist. In Usbekistan bekennen sich 80 Prozent der Bevölkerung zur islamische Religion, 8 Prozent zur russisch-orthodoxen Kirche. Der Rest der Bevölkerung gehört kleinen Religionsgemeinschaften an.

## Australien: Kirche unterstützt nationale Missbrauchsentschädigung

**Bischofskonferenz-Vorsitzender Coleridge: Kirche bereit, sich bei von Regierung verwaltetem Programm zu beteiligen - Wiedergutmachungszahlungen an bis zu 60.000 Personen stehen an**

Sydney (KAP) Australiens katholische Kirche hat ihren Willen zur Entschädigung von Missbrauchsoffern bekundet. "Wir unterstützen die Empfehlung der Missbrauchskommission zur Einrichtung eines nationalen Entschädigungsprogramms, das von der Regierung verwaltet wird, und wir sind sehr bereit, dabei mitzumachen", erklärte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Erzbischof Mark Coleridge, am 30. Mai. Die Vorsitzende des Verbands der Orden, Schwester Ruth Durick, betonte: "Wir sind uns darüber im klaren, dass die Entschädigungen

nicht die Schmerzen der Opfer lindern, aber sie können eine praktische Hilfe auf dem Weg hin zur Genesung vom Missbrauch sein."

Die Kirche werde dem nationalen Entschädigungsprogramm beitreten, sobald die gesetzlichen Rahmenbedingungen geschaffen seien, sagte Coleridge. Angesichts der dezentralen Struktur der katholischen Kirche werde ein Gremium geschaffen, durch das die Diözesen und Orden mit der Entschädigungsbehörde zusammenarbeiten könnten.

Die Einrichtung eines nationalen Entschädigungsfonds ist eine der Kernempfehlungen der nationalen Missbrauchskommission, die im Dezember 2017 nach fast fünfjähriger Arbeit ihren Abschlussbericht vorgelegt hatte. Schätzungen zufolge werden für Wiedergutmachungszahlungen an rund 60.000 Personen, die als Kind Opfer sexualisierter Gewalt wurden, umgerechnet etwa 2,9 Milliarden Euro benötigt.

Die Zahlungen sollen von jenen Institutionen geleistet werden, von deren Mitarbeitern die Betroffenen missbraucht wurden. Erst wenn eine Institution nicht mehr existiert oder bankrott ist, soll die öffentliche Hand als Geldgeber einspringen. Unter den untersuchten Organisationen waren Kirchen, Waisenhäuser, Sportvereine, Jugendgruppen und Schulen.

## Streitbare Ordensfrau soll am 25. Mai Philippinen verlassen

**Einwanderungsbehörde weist Einspruch von Schwester Fox gegen Ausweisungsbescheid zurück - Aus Australien stammende Missionarin, die sich für Menschenrechte stark macht, hatte Politik von Präsident Duterte kritisiert**

Manila (KAP) Die Einwanderungsbehörde der Philippinen will am 25. Mai die katholische Ordensfrau Patricia Fox aus dem Land weisen. Die Behörde habe den Einspruch von Schwester Fox gegen den am 23. April ergangenen Ausweisungsbescheid zurückgewiesen, erklärte Rechtsanwalt Jobert Pahilga nach Angaben der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur KNA am 24. Mai. Die Ausweisungsanordnung gegen die 71-jährige Australierin sei "endgültig", habe es in dem amtlichen Bescheid geheißen.

Als letzte juristische Möglichkeit zur Vermeidung der Ausweisung werde seine Mandantin jedoch beim Justizministerium Berufung einlegen, kündigte Pahilga an. "Sie geht davon aus, dass die Einwanderungsbehörde Recht und Gesetz sowie ihren eigenen Verfahrensregeln folgt und sie nicht an der Möglichkeit einer Berufung hindert", betonte Pahilga.

Überall auf den Philippinen haben sich unter dem Hashtag #HandsoffSrPatFox ("Hände weg von Schwester Pat Fox") Unterstützergrup-

pen gebildet. Auch die Bischofskonferenz der Philippinen hat sich in den Fall der streitbaren Ordensfrau eingeschaltet.

Die seit 27 Jahren auf den Philippinen lebende australische Missionarin vom Orden "Unserer Lieben Frau von Sion" war am 16. April wegen ihrer Kritik an Menschenrechtsverletzungen auf Anweisung von Präsident Rodrigo Duterte festgenommen und für 24 Stunden inhaftiert worden. Die Einwanderungsbehörde wirft ihr vor, durch "politische Aktivitäten" gegen die Bedingungen ihres Missionsvisums verstoßen zu haben. Dazu hatte ihr Anwalt stets betont, Fox' Engagement für Frieden, soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte von Bauern, Ureinwohnern, Arbeitern und Armen stehe im Einklang mit ihrer Missionsarbeit.

Am 23. April erging der Ausweisungsbescheid, demzufolge Schwester Fox binnen 30 Tagen die Philippinen zu verlassen hat. Diese Frist ist inzwischen verstrichen.

## Nigeria: Neuer Weihbischof hat in Innsbruck studiert

**Papst ernennt Ernest Obodo zum Auxiliarbischof in der Diözese Enugu**

Vatikanstadt (KAP) Der Papst hat für die süd-nigerianische Diözese Enugu einen Weihbischof mit einem starken Bezug zu Österreich ernannt. Der Vatikan gab am 25. Mai die Ernennung des 51-jährigen Ernest Obodo bekannt, der von 2010 bis 2016 in Innsbruck seine Theologiestudien mit dem Doktorat abgeschlossen hat.

Seit zwei Jahren ist der nigerianische Geistliche Rektor eines Priesterseminars in der Diözese Enugu. Die Priesterweihe hatte Obodo im Jahr 2000 im Alter von 34 Jahren empfangen. Danach wirkte er als Pfarrer und in der Priesterausbildung.

In seiner Innsbrucker Zeit lebte Obodo in der Gemeinschaft des Collegium Canisianum, ei-

nem internationalen theologischen Kolleg in der Trägerschaft des Jesuitenordens. Knapp vierzig Priester aus der ganzen Welt leben hier, wäh-

rend sie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck ein Doktoratsstudium absolvieren.

## Frankreich renoviert Kloster und Kirche mit "Kulturerbe-Lotto"

**Staatspräsident Macron setzt Auftakt zu neuer Initiative, mit der Geld für die vielen renovierungsbedürftigen kulturellen Stätten in Frankreich gesammelt wird**


Paris (KAP) Ein Kloster auf Korsika und eine Kirche nahe Tours profitieren von der französischen Kulturerbe-Lotterie. Sie gehören zu den 18 Kulturerbestätten, die von einer Jury als "äußerst" renovierungsbedürftig angesehen werden, wie die französische Zeitung "La Croix" am 1. Juni berichtete. Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron hatte am 31. Mai das Kulturerbe-Lotto eröffnet. Insgesamt werden 12 Millionen Lottoscheine im Wert von je 15 Euro verkauft. Die Jackpot-Ziehung von insgesamt 13 Millionen Euro findet am 14. September, dem Tag des Kulturerbes, statt.

Das ehemalige Franziskanerkloster San Francesco aus dem Jahr 1495 befindet sich direkt am Meer im 147-Einwohner Dorf Pino im Norden der Insel Korsika. Der typisch korsische Genueserturm ragt hoch über der Mittelmeer-

küste. Im 20. Jahrhundert beherbergte das 1.300 Quadratmeter große Kloster eine Privatschule. Seit 2008 arbeitet die Gemeinde nun an der Renovierung. Mit dem Geld aus der Lotterie soll die Fassade und das Mauerwerk restauriert werden.

Das zweite christliche Denkmal, das von der Lotterie profitieren soll, ist die Dorfkirche "Notre-Dame" in La Celle-Guenand nahe Tours. Sie ist einsturzgefährdet. Mit dem Geld aus der Lotterie soll die Tür und das Dach der Kirche instandgesetzt werden.

Der französisch-luxemburgische Fernsehmoderator Stephane Bern hatte das Kulturerbe-Lotto im November initiiert, um Geld für die vielen renovierungsbedürftigen kulturellen Stätten in Frankreich zu sammeln. Macron hatte ihn im September zum Beauftragten zum Schutz von bedrohtem Kulturerbe ernannt.

	
<p><b>IMPRESSUM:</b>          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	